

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 155.

Redaktions-Telegrapher No. 52.

Freitag, den 4. April.

Verlags-Telegrapher No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Zur Funkentelegraphie.

Ueber die Priorität der Erfindung der drahtlosen Telegraphie nach Marconi bezw. über die spätere Ausgestaltung und namentlich über die geschäftliche Ausnutzung des Marconi-Systems hat sich ein öffentlicher Streit entsponnen, der einestheils in der Vertretung nichtmarconischer Depeschens seitens der Stationen der englischen Marconi-Gesellschaft, andererseits in einem Angriff Marconis gegen Slaby, dem erfolgreichen Erfinder und Förderer eines eigenen, in der deutschen Marine zur Annahme gekommenen Systems, seinen äußeren Ausdruck fand. Es interessiert daher gewiß gegenwärtig über die Funkentelegraphie und ihre Einrichtung sich Einiges zu vergegenwärtigen.

In beistehender Abbildung geben wir unseren Lesern eine Ansicht der Station Cuxhaven der deutschen Funkentelegraphie, für welche bekanntlich bereits mehrere Stationen an den Küsten der Nordsee und auf den Inseln (Helgoland etc.) errichtet und mit größtem Erfolge thätig sind. Die Station ist mit einem aus mehreren Theilen bestehenden hohen Mast versehen, der durch Drahtseile gehalten wird. Unmittelbar in seiner Nähe, auf unserem Bilde rechts von dem Mast, befindet sich das Gebäude, welches die Telegraphenstation darstellt. Dieser Mast tauscht mit ähnlichen Masten auf den anderen Stationen bezw. den vorüberfahrenden Schiffen die elektrischen Signale, Telegramme aus, welche unsichtbar hoch durch die Luft entsendet werden.

Von der Spitze des Mastes geht ein Draht zur Erde herab und wird durch eine Scheibe in das Zimmer der

Empfangsstation geführt, welche mit den Aufnahme- und Gebe-Apparaten des Systems versehen ist und nach Art einer Telegraphenstation bedient wird. Hierzu wird ein Morse-Apparat benutzt, auf dem durch Striche und Punkte auf einem Papierstreifen die Depesche sichtbar gemacht wird. In allen Zeiten, gleichgültig ob ruhige oder stürmische See ist, ob Windstille oder Sturm herrscht, ob es durchsichtige Luft oder undurchsichtiger Nebel ist, lassen sich die telegraphischen Wellen durch die Luft übertragen. Der Apparat arbeitet unter allen Umständen



sicher und zuverlässig, auch wenn sich fremde Gegenstände, beispielsweise große Schiffe oder Segler, in der Luftlinie zwischen den telegraphischen Masten befinden.

In Deutschland sind, wie neuerdings durch kaiserliche Kabinetsordre befohlen, nicht nur sämtliche Kriegsschiffe mit den Einrichtungen für drahtlose Telegraphie versehen, auch auf den Inseln Vorkum und Helgoland sind Stationen errichtet. Die Anwendbarkeit der drahtlosen Telegraphie, besonders für maritime Zwecke, ist in

der letzten Zeit durch die vielfach angestellten Versuche aufs Glänzendste erwiesen worden. Bei der Reise des Prinzen Heinrich nach Nordamerika konnte beispielsweise die Ankunft des „Kronprinz Wilhelm“ vor New-York lange vorher bekannt gegeben werden. Man hofft, daß sich durch die Errichtung von Stationen für drahtlose Telegraphie an den Meeresküsten die Zahl der Schiffsunfälle bedeutend herabsetzen läßt, da es möglich sein wird, von den Stationen auf den Schiffen — die auch mit den nöthigen Apparaten ausgestattet sein müssen — Warnungssignale auf 130—150 Kilometer Entfernung zu übermitteln.

Deutsches Reich.

Ueber die Krankheit Liebers theilt die „Köln. Volksztg.“ mit: Lieber war eigentlich niemals ein gesunder Mann. Schon als junger Mann von 20 Jahren hatte er von dem Uebel, welches ihn in seinen letzten Lebensjahren so entsetzlich heimsuchte, zu leiden, und als er, in den ersten Jahren seiner parlamentarischen Laufbahn, seine Frau heimführte, plagte es ihn schon manches Mal. Doch waren die Anfälle verhältnismäßig nicht schwer. Sie traten auf mit heftigen Schmerzen im Unterleib, zu denen sich kranzhaftes Erbrechen gesellte. Länger als zwei bis höchstens drei Tage pflegten sie aber nicht zu dauern. In späteren Jahren wurden sie heftiger, und der Leidende konnte dann des lindernden Morphiums nicht mehr entzihen. Doch ist er nie, wie zuweilen angedeutet worden ist, „Morphinist“ gewesen. Mit großer Willenskraft enthielt er sich vollständig dieses gefährlichen Mittels, sobald die rasenden Schmerzen nachgelassen hatten. Als später die Anfälle immer häufiger, länger und heftiger wurden, mußte das Morphin seinen Gesundheitszustand ungünstig beeinflussen. Er war sich dessen auch selbst bewußt, und nicht selten antwortete er, wenn er nach wenigen Tagen unter seinen Kollegen wieder erschien und diese an seinem fahlen Aussehen erkannten, was er wieder durchgemacht hatte, seinen theilnahmlosen Freunden: „Ich habe wieder Morphinum nehmen müssen.“ Wenn man ihm zum Haushalten mit seinen Kräften mahnte, konnte er recht unwirksam werden. Oft hat er monatelang für jeden Sonntag eine Rede übernommen. Sonnabend Nacht reiste er hin, hielt Sonntag seine Rede und fuhr Sonntag Nachts nach Berlin zurück, um Montag mit gewohntem Eifer sich an den Arbeiten der Parlamente zu betheiligen. In den späteren Jahren trat sein Uebel ganz regelmäßig auf nach besonders großen Anstrengungen bei schwierigen parlamentarischen Aktionen. Lange Jahre waren diese Anfälle durchaus nicht lebensgefährlich. Selbst der erste ganz schwere Anfall, welcher ihn im Frühjahr 1898 nach der parlamentarischen Erledigung des Nottengesetzes traf, brachte noch keine unmittelbare Lebensgefahr. Als nach Ostern der

Fenilleton.

Eine Reise nach Ostrowo und Kalisch.

Wie genannt sind sie in der letzten Zeit, die beiden Städte Ostrowo und Kalisch, zu welchen mich in den letzten Wochentagen des März Geschäfts führten; ihre Namen werden uns noch geläufiger werden, wenn erst die Schnellzüge von Berlin in nicht zu ferner Zeit über diese beiden Orte nach Warschau eilen werden.

Lobtmüde kam ich um 10 Uhr an einem Märzabend aus Breslau in Ostrowo an; am nächsten Morgen jedoch, als ich um 11 Uhr mit einer elenden Ringelbahn nach Stalmierzycze fuhr, war ich ganz frisch; von Stalmierzycze wollte ich nach Kalisch in Ruhland hinüber auf einen Halbpfad, der mir die Erlaubnis gab, 3 Meilen ins heilige Ruhland zu wandern. Die Gegend fand ich absolut ohne Reiz, traurige Dörfer lagen am Wege mit noch traurigeren Gehöften, die Mitreisenden im Bahnwagen waren fast sämmtlich Polen. Nur polnische Laute drangen an das Ohr, es war, als reiste man nicht in Deutschland, sondern im Auslande. Die Bahn endet etwa 1 1/2 Kilometer von der Grenze, vor dem Bahnhof findet man Droschken, die für einen Rubel, aber auch schon für 50 Kopelen nach dem etwa eine Meile entfernten Kalisch fahren, je nachdem man zu handeln versteht. Die Kaiserlich Russische Post macht es noch billiger, sie befördert schon für 60 Pf. oder 30 Kopelen von Stalmierzycze den Fahrgast nach Kalisch. Aber sie ist auch danach! Ein alter, entsetzlich klapperiger Kasten war es, mit einem zerbrochenen Schiebefenster in der einen Seitenthür und einem in der anderen, das jeden Augenblick herunterfiel, der uns — einen jüdischen Kaufmann aus Kalisch und meine Wenigkeit — aufnahm; man kann sich denken, wie wunderbar uns zu Muthe war, bei einer Temperatur von — 4 Grad und einem ziemlich schneidenden Ostwind. Bespannt war dies Gefährt mit einem langhaarigen, schmutzigen Klepper, der für sein Alter aber noch recht gut lief; er legte die etwa 8 Kilometer betragende Strecke in 1 1/2 Stunden zurück.

Die Poststation an der Grenze und dann die Abfertigung auf dem russischen Zollamt fand ich garnicht so arg. Zwar wirkte der Kaufmann ein Büschchen Rasen, das er als Probe

nütiggenommen hatte, ohne Widerrede versteuern; mir stempelte man dagegen lediglich meinen Halbpfad ab und ließ mich laufen. Im Weiteren verlief die Fahrt bis Kalisch bedeutungslos, nur daß uns abscheulich starr; zum Glück sprach mein Reisegefährte gut deutsch; sodas wir uns in unserem Stolz über das elende Postgefährt gut verständigen konnten.

Kalisch machte einen recht bedeutenden Eindruck; ich hatte es gut getroffen, da gerade Markt im Städtchen war. In den engen Straßen wimmelte viel Volk, zu 40 pCt. Juden, wie mir schien, das übrige waren polnische Arbeiter, russische Bauern und Schüler der höheren Schulen, die in ihren Uniformen einen besonderen Eindruck auf den solchen Blicks Ungewohnten machten. Auf dem Markte, auf dem sich ein ganz stattliches Rathaus erhebt, drängten sich die kleinen Karren der russischen Bauern; sie waren zumeist unter der Aufsicht halb-wüchsiger Jungen, welche, stumpfer noch wie die Pferde vor den Wagen, auf dem Bogen kauerten, während die Eltern in den Läden einkauften. Kleine Läden Alles, richtige Kramläden; von einem Großhandel, der in Kalisch doch auch vertreten sein muß, habe ich nicht viel gemerkt.

Noch stand ich, betäubt von der Fülle des Neuen, als mich Jemand am Mantel zapfte:

„Soll ich Ihnen führen, schöner Herr?“

Nachdem ich mich gewendet, schaute ich in das pfiffige Gesicht eines zehnjährigen Judenjungen, das so treuherrig in diesem Augenblick ausschaut, daß ich nicht anders konnte, als das Angebot anzunehmen. Der erste Weg war natürlich der zu einem Händler mit Ansichtspostkarten; die Karten waren nicht zu theuer; für 3 Kopelen das Stück erkund ich 3/4 Dugend, worauf der Ladenhaber so gütig war, mir Line und Feder zum unentgeltlichen Gebrauch zu überlassen. „Es werd nicht extra kosten,“ sagte er.

Während ich schrieb, sammelte sich ein gutes Duzend halb-wüchsiger Judenjünglinge um mich, die Adressen auf den Karten wurden eifrig studirt, und gab es ein großes Wundern dabei! „Berlin, Köln, Hamburg!“ las einer vor, und mit einer Art ehrfürchtigen Schauers wiederholte der Chorus diese Worte, als seien sie Wünsche, voller Sehnsucht tief im Herzen getragen.

Nach Erledigung meiner Korrespondenz brachte mich mein kleiner Führer weiter zur russischen Kirche, die mit ihren weißen

Mauern und dem blauen Kuppeldach einen wunderschönen Eindruck macht; unscheinbarer sehen die deutsche und die polnische Kirche aus, während die Synagoge sich ganz statlich präsentiert. Die Stadt gefiel mir beim Durchwandern so gut, daß ich gern einige gute Photographien gehabt hätte, leider konnte ich mit dem „Photographisten“, wie mein kleiner Führer den Photographen nannte, nicht einig werden. Auf dem Wege zu diesem Herrn kamen wir übrigens auch am Strafgefängniß vorüber, das recht molerisch auf einer langsam ansteigenden Höhe gelegen ist; von derselben schaut man weit über den Kalischer Stadtpark, eine Sebenswürdigkeit ersten Ranges. Weit bin ich in denselben — er soll recht groß sein — nicht vorgebrungen; aber ohne Befinnen gäbe ich den Berliner Thiergarten für ihn hin, weil er von einer breiten, lang sich hinziehenden Wasserfläche durchschnitten ist, einem herrlichen See. Das Theater liegt am Eingange zu diesem Park, es ist vollständig in Weiß gehalten, nicht groß, macht aber einen recht vornehmen Eindruck.

Vor dem Theater verließ mich übrigens mein kleiner Führer, nachdem der Epithube 50 deutsche Reichsmünze aus mir herausgeschlagen hatte, auf eine ebenso verschmitzte, als amüsante Art.

„Ru, Se werden mer doch was schenken,“ begann er, als wir auf das Theater zustritten, mit seinem süßsten Lächeln, indem er mich, den Kopf zwischen die Schultern gezogen, erwartungsvoll ansah.

„Ru, was soll ich Dir schenken?“

„Ru, Se werden mer vielleicht schenken eine Marka?“

Ein noch süßeres Lächeln begleitete diese mit einem heimlichen Beden vorgebrachten Worte.

„Junge, was wirst Du dann mit einer ganzen Mark machen?“

„Ru, ich werd' — ich werd' mer laufen e' scheenes Buch — e' daittsches Buch,“ fügte der Epithube schlau hinzu.

„Du wirst aber nicht können deutsch lesen.“

„Gott der Gerechte, werd' ich nicht können lesen daittsch! Ich werd' können daittsch und polnisch und russisch; ich werd' auch können französisch und englisch.“

„So, so, auch englisch?“

„Ru, wenn ich werd' sagen: Will you oöms' in die garden? Das werd' heißen, ob Se willen kommen in die

Reichstag seine Sitzungen wieder aufnahm, war auch er wieder pünktlich zur Stelle. Nach mehreren geringeren Anfällen traf ihn wieder ein sehr schwerer Anfall im Frühjahr 1899. Die Krankheit brach aus, als eben der Reichstag in die Osterferien gegangen war. Die Zuziehung eines Arztes lehnte er wie immer ab; er hatte seine Ärzte in Camberg und in Frankfurt, welche ihn seit Jahren kannten; nach deren Anweisungen verhielt er sich auch in Berlin. Nicht einmal seiner Frau durfte Nachricht gegeben werden. Erst in der Charwoche konnte er nach Hause fahren. Diesmal machte die graue Schwester, welche ihn früher oft gepflegt hatte und auch jetzt schließlich zugezogen werden mußte, darauf aufmerksam, daß der nächste schwere Anfall tödlich verlaufen könne. Doch bald nach Ostern war Dr. Lieber wieder im Reichstage. Nach mehreren leichteren Anfällen traf ihn wieder ein sehr schwerer im Januar 1900. Beim Kaisergeburtstagsessen im Reichstage am 27. Januar wurde die Sache bekannt und erregte nicht nur allerwärts Bedauern, sondern auch, mit Rücksicht auf die damalige politische Lage, an manchen Stellen Bestürzung. Diesmal wurde seine Familie sofort benachrichtigt; seine Frau und Tochter kamen alsbald, er leistete und empfing andächtig die h. Wegzehrung. Zunächst neigte sich die Meinung der Ärzte dahin, daß es sich um Gallensteine, kompliziert durch eine Vereiterung der Leber handle. Von einer Operation, welche Klarheit gebracht haben würde, mußte wegen der Schwäche des Patienten abgesehen werden. unerwartet jedoch erholte sich Dr. Lieber wieder. Im Sommer 1900 suchte er zur Erholung das Waldhaus Hlms in Graubünden auf, wo er seine Zusammenkunft mit dem Reichstanzler Fürsten Hohenlohe hatte. Im September sprach er auf der Katholikerversammlung in Bonn, im Spätherbst ging er an die Riviera, im November nach Rom, wo er vom Papst und von Rappolla empfangen wurde. Am 15. Januar 1901 sprach er zum letzten Mal im Reichstag; bei der Duellinterpellation. Während dieser Rede, obwohl sie verhältnismäßig kurz war, fühlte er, daß er sich überanstrengt habe. Er ging sofort nach Hause, und ein neuer schwerer Anfall kam. Ende August nahm er wieder am Katholikentag in Osnabrück Theil. Auf der Rückreise suchte ihn in München ein neuer Anfall heim. Auch von einem schweren Anfall im Oktober erholte er sich wieder. Besuchende Freunde trafen ihn in guter Stimmung, gern beschäftigte er sich mit Musik im häuslichen Kreise. Noch vor einigen Monaten hat er in einem Briefe nach Amerika der Hoffnung auf Genesung Ausdruck gegeben. Am 26. März führte er noch den Vorsitz in der Stadtverordnetenversammlung, fühlte sich aber am Abend abgespannt und sehr unwohl. Am 27. v. M. wurde Lungenentzündung festgestellt. In der Nacht zum Ostermontag wurden ihm auf seinen Wunsch die Sterbesakramente spendet, die er bei klarem Bewußtsein mit großer Andacht empfing. Im Lauf des Vormittags nahmen die Kräfte ab, bis gegen 12 Uhr sank der Tod eintrat.

Ausland.

Rußland. Aus Petersburg wird uns geschrieben: Schon vor einiger Zeit konnte ich über die geplante Verbindung Petersburgs mit dem Ladoga-See berichten. Jetzt sind weitere Einzelheiten darüber bekannt gegeben. Danach will das Wegebauministerium auf großen Segelschiffen und Dampfern die Einfahrt in den See ermöglichen und zu dem Zweck im kommenden Sommer eine Vertiefung des Fahrwassers der Neva bei den Quellen der sogenannten „Koschiner Riede“ bis zu 15 Fuß, d. i. bis zu der Tiefe, welche die Neva überall hat, vornehmen lassen. Die Seeschiffe würden dann bis

zur Mündung des Wolchow und Swir vordringen können, und im Anschlusse daran soll ein neuer großer Hafen erbaut werden. Die Verbindung der Residenz mit Neu-Ladoga, das an der Stelle liegt, wo der Wolchow in den See fällt, würde zu Wasser 150 Werst betragen und die Möglichkeit gewähren, die großen Mineralshänge des Ladoga und Onega-Bassins zu heben.

England. Die Bewohner der Insel Barry an der schottischen Küste begaben sich am Sonnabend auf eine kleine Insel in der Nachbarschaft, wo die Regierung ihnen früher Land zum Bebauen angewiesen hatte. Da das diesmal unterblieb, so bemächtigten sich die Leute einfach mit Gewalt der ihnen sonst zugewiesenen Parzellen. Also eine Revolution im Kleinen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. April.

Walhalla-Theater. Wie vorausgesehen, gastirt das Millowitsch-Theater mit steigendem Erfolge; die urkomische Posse „Et fuffige Juulche“ erzielt allabendlich förmliche Heiterkeit. Heute Freitag findet ein rauschreicher Elite-Abend statt.

Fortbildungs- und Fachschulen für Mädchen. Referat von Professor H. Lauß (Verlag von J. F. Bergmann, Wiesbaden). Was Professor Lauß, der an der hiesigen höheren Mädchenschule wirkt, bei seinem Referat nennt, ist ein umfassendes, mit außerordentlicher Hingebung an die Sache gearbeitetes Werk, das zum erstenmal das gesamte einschlägige Material zusammenfaßt und zu bequemer praktischer Nützlichkeitsangabe bereit stellt. Die große Bedeutung des Problems der Fortbildungsschulen für Mädchen kann Niemandem, der mit halbwegs offenen Blicken in die Bewegungen unserer Zeit schaut, in Frage stehen. Ein schlichtes Citat, das Professor Lauß im ersten Theil seines Buches aus dem Programm der Mädchenfortbildungsschule zu Lausanne anführt, macht mit wenigen Worten jedem die hohe Bedeutung der Frage klar. Es heißt dort ebenso einfach als wahr: „Nach dem Verlassen der Schule bleibt eine ganze Anzahl junger Mädchen bei ihren Eltern, ohne sich um den folgenden Tag zu kümmern. Auf diese Weise bleibt eine große Zahl unbeschäftigt oder in ungenügender Weise thätig. Die schönen Jahre der Jugend verrinnen, ohne daß man sie ausnützt, wie es hätte geschehen sollen. Und später bedauert man, für den Kampf um die Existenz nicht genügend ausgerüstet zu sein.“ Von diesem Kernpunkt des Ganzen ausgehend, entwickelt Professor Lauß im ersten, allgemeinen Theil seines Buches in klaren Gedankengängen alle socialen und ethischen Gründe, die zwingend ein durchgeleitetes System von Mädchenfortbildungsschulen fordern. Man muß schon absoluter Zustimmungsgegner sein, um sich der Logik dieser Beweisführungen entziehen zu können. Der zweite, noch umfangreichere, spezielle Theil bietet in schöner Uebersichtlichkeit die Fülle werthvoller Materials, das der Autor auf Grund zahlreicher Umfragen über das Fortbildungsschulwesen für Mädchen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gesammelt hat. Das Buch bedeutet jedenfalls für Alle, die sich mit Schulpolitik beschäftigen, ein unentbehrliches Informationswerk.

Aus der Praxis des Nebengesetzes führen die amtlichen Mittheilungen der Landes-Versicherungsanstalt Berlin eine bemerkenswerthe Entscheidung der Abtheilung für Invaliditäts- und Altersversicherungsachen (Magistrat) vom 4. Januar 1902 an. Der Sachverhalt wird wie folgt dargestellt: Fräulein U. ist seit ungefähr 3 1/2 Jahren als Klavier- und Gesang-Lehrerin unter Anderem auch bei dem Kläger, Rentner S. P., gegen Entgelt thätig. Der Unterricht findet jeden Dienstag Nachmittag statt und war, wie Fräulein U. angibt, im April, Mai, Juli, August, Dezember 1900, sowie im Juli, August, September 1901 unterbrochen. Der Vorstand der besagten Versicherungsanstalt verlangt vom Kläger die Versicherung der oben Genannten. Der Kläger bestreitet an und für sich das Vorliegen von Versicherungspflicht nicht, weigert sich aber, dem Verlangen der Anstalt zu entsprechen, weil er sich nicht für denjenigen hält, der in erster Reihe zur

Versicherung des Fräuleins U. heranzuziehen ist. Der Magistrat als untere Verwaltungsbehörde hat nun entschieden, Kläger sei verpflichtet, für die Klavier- und Gesang-Lehrerin U. 65 Beitragsmarken 4. Lohnklasse der Versicherungsanstalt Berlin nachträglich zu verwenden, und dies damit begründet, daß nach § 140 Absatz 2 des Invaliden-Versicherungs-Gesetzes die Arbeitgeber, sofern der Versicherte, wie im vorliegenden Falle, gleichzeitig in mehreren, die Versicherungspflicht begründenden Arbeitsverhältnissen steht, als Gesamtschuldner für die vollen Wochenbeiträge haften. Es kommt also hier nicht darauf an, bei welchem der Arbeitgeber der Versicherte zuerst in der Woche thätig war, oder wo der Schwerpunkt seiner Thätigkeit zu suchen ist; vielmehr kann der Versicherte ebenso, wie der Vorstand der betheiligten Landesversicherungsanstalt den geschuldeten Beitrag nach Belieben von jedem der Arbeitgeber ganz oder zu einem Theile fordern.

Ueber den Verkauf von Plakarten in den D-Jügen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten im Anschlusse an die Erlasse vom 28. Mai 1900 und vom 18. April 1901 nunmehr, den „Verl. Polit. Nachr.“ zufolge, bestimmt, daß die Plakarten ausschließlich durch einen Beamten zu verkaufen sind, der gleichzeitig die Fahrkarten zu prüfen hat. In der Regel ist hiermit der Zugführer allein zu betrauen. Soweit dies wegen starken Verkehrs oder zu dichter Stationsfolge nicht angängig ist, können ein oder mehrere Schaffner, die das nöthige Verständniß und die erforderliche Gewandtheit besitzen, in einzelnen Wagen diese Geschäfte erledigen. Die Abrechnung über den Plakartenverkauf mit den zuständigen Fahrkartenausgabestellen verbleibt in den Händen des Zugführers, an den die Schaffner die vereinnahmten Geldbeträge und die Plakartenbestände nach Beendigung der Fahrt abzuliefern haben.

Unbeschriftet zu sein, ist in gegenwärtiger Zeit ein gar mißlich Ding. Heller Sonnenschein lockt uns ins freie Laub aber sind wir ein halbes Stündchen unterwegs, da schied uns der launenhafte April einen Regenguß, der uns bis auf die Haut durchnäßt. Den beschrifteten Menschen schießt so etwas freilich nicht. Gemüthsruhig spannt er schon bei dem ersten Tropfen sein Regenschirm auf und recitirt — falls er schillerhaft ist —: „Wohl, nun kann der Guß beginnen.“ Ein Schirm aber will auch verständnißvoll behandelt sein, und noch viele Leute sind über die „verständnißvolle Behandlung“ dieses so nützlichen Möbels, dessen möglichst lange Erhaltung im Interesse seines Besitzers stets schenken den Bestreben liegt, im Unklaren, daher dürften einige belehrende Worte wohl angebracht sein. Wenn man den Schirm eben dem Regen ausgesetzt hat, so stelle man ihn mit dem Griff nach unten und lasse ihn trocknen; alsdann wird der Ueberzug durch das Abtropfen des Wassers von den Gestellfüßen gleichmäßig trocken werden. Wird dagegen der Schirm mit dem Griff nach oben gestellt, wie dies sehr häufig zu geschehen pflegt, so zieht sich das Wasser nach dessen Mittelpunkt am oberen Ende zurück, und hier wird die Feuchtigkeit durch die schichtenförmige Stoffunterlage an dem Drahttrage, der die Stäbe verbindet, lange Zeit zurückgehalten, wodurch der Ueberzug — aus jedem beliebigen Gewebe — mürbe und bald gänzlich verderben wird. Ein feidener Schirm wird dadurch stark beschädigt, indem man ihn aufspannt zum Trocknen stellt; die straffgespannte Seide wird dabei steif und bricht deshalb leichter. Beim Nichtgebrauche soll ein Schirm nie fest zusammengewickelt sein, weil die Falten dadurch leichter brechen.

Ein trefflicher Wetterpropheten, in welchem dem Laubfrosch eine schwere Konkurrenz entstanden ist, giebt die Wehmouthskiefer ab. Bei eintretendem Wetterwechsel, wenn sich in der Luft viel Feuchtigkeit angesammelt hat, legen sich nämlich die für gewöhnlich buschig um ihren Zweig herumstehenden Nadeln mehr und mehr an den Zweig an, jedoch sie ganz dicht bei einander liegen. Nach Eintritt des trockenen Wetters richten sie sich wieder in die Höhe. Der sich die Mühe nimmt, der Wehmouthskiefer seine Beachtung zu schenken, wird sehr häufig einen viel sichereren und zuverlässigeren Wetterangeiger an ihr erkennen als in seinem zu Hause hängenden Barometer. Sehr gute Wetterpropheten sind aber auch die Sterne. Der ruhige Lichtschein deutet auf schöne Witterung, das lebendige Glitzern derselben läßt Sturm erwarten; denn dasselbe rührt

Garden, und das werd' sein englisch. — Aber Se werden schenken mer vielleicht e' drei vertel Marla?

„Und was für ein Buch willst Du Dir dafür kaufen?“

„Nu, ich werd mer kaufen — Schillers Gedichte.“

Dabei machte der Bengel ein so treuerziges Gesicht, daß ich laut auslachen mußte; ich gab ihm 50 Pf., und wie ein Sturmwind war er davon.

Allein ging ich zum Park hinüber und wanderte langsam am See hin, auf dessen Eisfläche sich munter die Jugend tummelte; das war so verlockend, daß ich nicht umhin konnte, mich unter die Fröhlichen zu mischen. Russische und jüdische Damen bildeten einen starken Prozentsatz der Eisläufer, unter letzteren gab es eine große Zahl auffallender Schönheiten. Auch sprachen einige von ihnen ein ganz leidliches Französisch neben einem ziemlich guten Deutsch, sodas die Verständigung ganz leicht war. Aus Berlin wäre ich, hatte ich einer schönen, schlanken Brünnette erzählt, und die trug die große Keugigkeit schnell weiter, sodas ich im Ru von einem Kranze junger Damen umgeben war, die von Berlin und — dem deutschen Kaiser hören wollten, von dem, bezeichnend genug, die Kaiserliche Damen geradezu schwärmten. Den Dank der liebenswürdigen Gesellschaft drückte mir die schöne Brünnette, Fräulein Sarah, aus, indem sie mich zur Küche Israels führte; sie nahm mich mit in das elterliche, jüdische Restaurant, wo ich für 50 Kopelen ein Mittagessen erhielt, wie ich es seit meiner Abfahrt von Hause nicht mehr gehabt hatte.

Nachdem ich mich gestärkt hatte, ging ich zum Gouvernementsgebäude, einem stattlichen Hause, besichtigte die schöne Vorstadt mit ihren modernen Häusern; bald war ich wieder im Markttreiben, das ebenso reizvoll als originell war.

Viel gehandelt und gekauft — es war inzwischen Nachmittag geworden — wurde besonders in der Straße der Kleiderhändler; ihre Waaren bezuete dieselben, wie ich durch Befragen feststellte, zumeist aus Berlin. In Kalisch hängt so mancher alte Roc, den ein Berliner Student an den Trödler verkaufte.

Meine vielen Anfragen bei den jüdischen Geschäftskleuten brachten mich übrigens in manch lustige Situation; sogar mancher der lieblichen Händler, nachdem er gemerkt hatte, daß Nichts mit mir zu handeln war, hielt mich für einen Geheimagenten der Polizei oder Regierung.

In der Straße der Kleiderhändler traf ich übrigens meinen kleinen Führer vom Vormittag wieder; er wollte mit mir durchaus ein gutes Hotel zogen und ein paar Bittel fürs Theater besorgen, aber ich lehnte zu seinem großen Bedauern ab, obschon

er mir zeigte, daß die Schauspieler werden machen „so und so“, wobei er ganz kühne Stellungen einnahm und erzählt, „je werden machen e' großes Geschäft.“

Ich begab mich ins Café am Markt, ein ganz modern eingerichtetes Kaffeehaus, in welchem ich für 10 Kopelen einen guten Kaffee erhielt, aber einen schlechten Cognac auch für das nämliche Geld, am Abend trug mich die Post nach Stalmierzsee zurück. Auf dem russischen Zollamt fand ich diesmal eine große Menge polnischer Arbeiter; sie gingen nach Deutschland zur Arbeit, weil sie in Rußland keine erhalten. Trotzdem schimpfen sie aber doch auf Preußen.

Englische Wetten.

London, im April 1902.

Ob es wohl der unglückselige Krieg ist, den England nun schon so lange im fernen Südafrika führt und dessen Ende noch garnicht abzusehen ist, der die Gemüther hier plötzlich zu der Erkenntniß aufgerüttelt hat, daß in diesem besten aller Länder, wie man doch Großbritannien so gern bezeichnet, gar Vieles aufs Uerschlechteste bestellt sei? Die „Erfolge“, welche man in Transvaal erringt und die mit Niederlage oft eine so verzweifelte Ähnlichkeit besitzen, beweisen, wie wenig das Heer in Wirklichkeit dem Hilde entspricht, das man stets so gern von demselben entwarf, daß nicht nur die Soldnerarmee, von der vielleicht nicht allzu viel erwartet werden darf, sondern auch die Offiziere, die Führer, den Anforderungen, die man an sie zu stellen berechtigt zu sein glaubte, durchaus nicht gewachsen sind.

Und noch und nach bricht sich so die Ansicht Bahn, daß es doch wohl nicht genügt, der Champion-Crideter oder Fußballspieler, der beste Ruderer oder Tennisschläger zu sein, um auf jedem Gebiet bestehen zu können, daß es in vielen Fällen vortheilhafter wäre, wenn die edlen Lords ihren Lebenswec in etwas Anderem erblickten, als Pferde laufen zu lassen, und was dabei eigentlich als Hauptsache erscheint, hohe Summen zu gewinnen oder zu verspielen.

Denn nicht nur, daß Diejenigen, welche die Besten und Edelsten der Nation sein sollten, in ihrem Charakter und ihren Fähigkeiten darunter leiden, das Volk wird nach und nach völlig dadurch demoralisirt. England ist ohne Frage das freieste regierte Land der Welt, dasjenige, wo trotz des monarchischen Systems die parlamentarische Herrschaft wirklich durchgeführt wird, und trotzdem spielt die Aristokratie hier eine größere Rolle als wohl in jedem anderen Lande und gilt ein Lord immer

noch als eine Art höheres Wesen. Was ein solcher thut, muß des Nachahmens werth sein, und daher sind die Laster, die diese haben, stets nach und nach ins Volk gedrungen. Als noch die Redensart im Schwange war: „Betrunken wie ein Lord“, nahm die Trunksucht in Großbritannien immer größere Dimensionen an, jetzt geben sie das Beispiel des Wetters und dadurch ist es so weit gekommen, daß kleine Leute, Krämer, Arbeiter, ihr Hab und Gut verspielen und zu Verbrechern werden, um ihrer Leidenschaft fröhnen zu können.

Das Uebel ist so groß geworden, daß das Haus der Lords eine Enquetekommission eingestift hat, die die Schäden voll aufdecken und Mittel zur Abhilfe finden soll. Erbäuliche Dinge sind es nicht, welche die edlen Peers, die kompetente Persönlichkeiten vorfordern dürfen, um sich die nöthigen Informationen zu verschaffen, zu hören bekommen, dann immer wieder wird ihnen mitgetheilt, daß die Aristokratie es ist, die einen großen Theil der Schuld trägt, ja, ein Gefängnisgeisteslicher sprach es sogar ruhig aus, welsch ein schlimmes Beispiel von Alerhöchster Stelle, durch den König selbst, in dieser Hinsicht gegeben werde. Die Wettwuth sei es, welche jahraus, jahrein eine Menge Personen zu Verbrechern machte und in die Gefängnisse führte. In diesen habe man es für nothwendig befunden, einen Flügel für diese Gefangenen zu reserviren, damit sie nicht mit den Anderen in Berührung kämen. Denn ob sie gleich durch ihre Leidenschaft ihre Freiheit verloren haben, entsagen sie derselben nicht allein nicht, sondern machen fortgesetzt Propaganda für das Wetten und so trennt man sie von den Uebrigen, damit sie nicht diesen den Geschmad daran einimpfen.

Unter den Arbeitern, besonders in einzelnen Distrikten, hat die Wettwuth eine derartige Höhe erreicht, daß fast der ganze Verdienst derselben zum Opfr gebracht wird. Männer, Frauen, ja Kinder spielen, sobald sie nur ein paar Groschen in die Hände bekommen. Es wird ihnen ja aber auch so leicht gemacht! Ohne daß ein Gesetz oder ein Verbot sie bis jetzt daran hindern kann, gehen die Buchmacher von Haus zu Haus, schildern den Frauen die glänzenden Gewinne, die ihrer vielleicht harren, in der berechneten Weise, sprechen heimlich mit den Kindern und haben meistens Erfolg, besonders da ihnen sogar ein Einlaß von 50 Pf. nicht als zu niedrig erscheint. Die Arbeiter selbst warten sie vor den Fabriken ab, um sie beim Hineingehen oder beim Verlassen derselben abzufangen und ihre Geschäfte mit ihnen zu machen.

Alle Chefs sind darüber einig, daß je mehr die Wettleidenschaft um sich greift, desto schlechter die geleistete Arbeit werde

von starker Bewegung in den oberen, dünneren Luftschichten her, die leichter und viel mehr erregt werden, wie die Luftschichten und Bergbesteiger wahrnehmen können. Erfahrungsgemäß scheitern aber die heftigen Luftströmungen der oberen Schichten in ihrer Ausbreitung den unteren mit, weshalb ein Kenner auch an der Wolkenbildung schon den künftigen Sturm erkennt. Achtet man nun noch auf die Windrichtung, so kann man auf Regen oder Trockenheit schließen. Bekanntlich deutet auch das Erscheinen sehr vieler Sterne auf Regen, da in feuchter Luft die Lichtstrahlen sich leichter spiegeln.

Kleine Notizen. Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am Montag, den 7. April, Herr Jakob Heidecker, städtischer Vorarbeiter, nebst Gattin, Johanna, geb. Stergel. Gleichzeitig ist das Ehepaar 25 Jahre „Tagblatt“-Abonnent.

Vereins-Nachrichten.

* Der Vorstand der Gesellschaft „Ethische Kultur“ macht nochmals auf heute Abend, 8 Uhr, im Wahllokal des Rathhauses stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Kronenberg aus Berlin aufmerksam. Thema: „Ethische Weltanschauung und Religion“.

* Der Gesang-Verein „Wiesbadener Männer-Raub“ hält heute Freitag Abend 8 Uhr in seinem Vereinstokale „Zur Kronenhalle“, Kirchgasse 36, seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Die wichtige Tagesordnung macht ein allseitiges pünktliches Erscheinen der Mitglieder recht wünschenswert.

* Der Stemm- und Ringklub „Athletia“ veranstaltet am kommenden Sonntag, den 6. April, von Nachmittags 4 Uhr ab, sein großes Frühjahrsfest, bestehend in Tanz, athletischen und theatralischen Aufführungen u. A. Außerdem verbindet dasselbe damit eine Siegereier zu Ehren der Sieger bei dem am zweiten Osterfesttag in Griesheim a. M. stattgefundenen Athleten-Wettstreit. Es wurden unter starker Konkurrenz die nachstehenden Mitglieder durch Preise ausgezeichnet: In der 1. Klasse: Im Stemm: Karl Schlegelmilch 3. Preis (Medaille). Im Ringen: Wilhelm Krämer 3. Preis (Medaille) und Karl Schlegelmilch 6. Preis. In der 2. Klasse: Im Ringen: Otto Engel 10. Preis. In der 3. Klasse: Im Stemm: Wilhelm Krämer 3. Preis (Medaille), Wilhelm Velte 3. Preis, Otto Engel 38. Preis. Im Ringen: Theodor Velte 3. Preis (Medaille). In der 4. Klasse: Im Stemm: Bruno Fidler 3. Preis und Theodor Velte 25. Preis.

N. Viebrich, 3. April. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. A. das Baugesuch der Firma Koffel und Ridoloh zu Wiesbaden, betreffend Errichtung von drei Lagerhallen auf ihrem Grundstücke an der Schiersteinerstraße, genehmigt. Sodann erfolgte die Vergabe der Arbeiten bezüglicher Lieferungen für das Rechnungsjahr 1902/03: a) die Anfuhr der Reiseröllchen an Fuhrunternehmer A. Wöfel, b) die Ausführung der Tagelohnarbeiten an Fuhrunternehmer B. Hoffmann, c) die Befpannung der beiden einspännigen Viehwagen an Fuhrunternehmer Georg Menges, d) die des zweispännigen Viehwagens an Fuhrunternehmer H. Gadenberger, e) die Ausführung der Pflasterarbeiten an Pflastermeister P. Fleschner u. Giville, f) die Lieferung des Pflasterandes an Fuhrunternehmer J. Wilmann, g) die Lieferung des Grubenkieses an die Sandgrubenbesitzer Herren H. Corbach und Gebrüder Neumann, h) die Ausführung der Glaserarbeiten für den südlichen Stadtteil an Glasermeister A. Salice, für den nördlichen Stadtteil an Glasermeister Fritz Stoll, i) die Ausführung der Schmiedearbeiten an Schmiedemeister Karl Schner für den südlichen und Ph. Feubner für den nördlichen Stadtteil.

* **Aus der Umgebung.** Zum Verwalter der Pfarrei Cransberg ist der feierliche Kaplan in Obertiefenbach, Herr V. Hellbach, ernannt worden. — In Oberursel wurde erschossen aufgefunden der Kupferschmied Jakob Rompel. Was den Mann, der in guten Verhältnissen lebte und die vollste Achtung seiner Mitbürger besaß, zu der That verleitet, konnte noch nicht festgestellt werden. — Herr Pfarrverwalter Zengerle in St. Goarshausen ist mit dem 8. April zum Pfarr-

verwalter in Afurt ernannt worden. — Herr Kaplan Schneider von Oberlahnstein ist nach Sachsenhausen und an dessen Stelle Herr Frühmesser-Verwalter Schleidt von Herxsbach nach Oberlahnstein versetzt worden. — In Lohrheim feierte Herr Lehrer Schmidt sein 25-jähriges Jubiläum als Lehrer in der Gemeinde. — Die im Frühjahr 1877 vom Lehrerseminar zu Ulfingen abgegangenen und in den Schuldienst eingetretenen Lehrer beabsichtigen, ihr 25-jähriges Dienstjubiläum in Marburg zu feiern. — Herr Seminar-Musiklehrer E. Wolfram in Dillenburg ist zum Rgl. Musikdirektor ernannt worden. — Bei der Verpachtung eines Verkaufsladens in der städtischen Trinkhalle zu Langenbach, am Weinbrunnen, waren Vieher nicht erschienen. — Zwei Anaben aus Kassel stellten eine Grasfläche in der Nähe des Pulvermagazins Nr. 16 bei Kassel in Brand, und es war bereits eine Fläche von ca. 2 Hektar abgebrannt, als die Feuerwehrabteilung der Pioniere auf dem Brandplatz erschien und das Feuer löschte. — Von 55 Prüflingen der Baugewerkschule in Jbsstein haben 46 das Abgangszeugnis bestanden. — In Dkriftel wurden in den Gemeinderath gewählt: J. Schweinhardt 2., Konrad Jung 1., Adam Mool 2. und Konrad Jung 2. — Am Ostermontag wurde in Lorch ein Verein zur Wahrung wirtschaftlicher Interessen der Stadt Lorch gegründet. — In Campt erlitten am Ostermontag, kurz nach 12 Uhr die Brandsignale. Binnen kurzer Zeit brannten drei Wohnhäuser nieder. Der Schaden ist glücklicherweise größtenteils durch Versicherung gedeckt. — Jüdische Zustände scheinen in dem bei Friedberg gelegenen Dorfe Ober-Mörlen zu herrschen. Bei einem jüngst stattgehabten Disziplinerverfahren gegen einen jungen Schulverwalter wurde festgestellt, daß die Elementarklasse nicht weniger als 114 Schüler zählt. Die Raumverhältnisse sind derart primitiv, daß immer 14 Kinder das Vergnügen haben, während des Unterrichts stehen zu müssen.

Gerichtssaal.

* **Photographien sind als Preßzeugnisse zu betrachten, selbst wenn sie nach der Natur aufgenommen sind; das Reichsgesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 findet auf sie Anwendung.** Das Oberverwaltungsgericht hat in einem in der „Deutsch. Juristenzeitung“ mitgetheilten Erkenntnis in einem Streitfalle, bei dem es sich um ein polizeiliches Einschreiten gegen die Ausstellung photographischer „Altkunden“ handelte, Folgendes ausgeführt: Der erste Absatz des § 2 des Preßgesetzes ist nicht etwa in dem Sinne wörtlich zu nehmen, daß die durch mechanische oder chemische Mittel bewirkten Vervielfältigungen unter das Gesetz nur dann fallen, wenn sie nach einer bereits vorhandenen Schrift oder bildlichen Darstellung hergestellt worden sind. Worauf es für die Anwendung des Gesetzes im Hinblick auf sein Ziel — die Freiheit der Gedankenäußerung zu regeln — allein ankommt, ist, ob das, was auf mechanischem oder chemischem Wege als Schrift oder bildliche Darstellung u. herzustellen wird, thatsächlich in einer Mehrheit von Exemplaren hergestellt worden ist, um verbreitet zu werden. Hinsichtlich der Photographien macht es keinen Unterschied, ob sie nach einer bereits vorhandenen bildlichen Darstellung oder nach der Natur aufgenommen worden sind. Auch Photographien, die das Ebenbild von Menschen wiedergeben, fallen demnach ebenfalls unter das Gesetz. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Photographien, deren Ausstellung dem Kläger untersagt worden ist, in einer Mehrheit von Exemplaren hergestellt worden sind, um verbreitet zu werden. Die photographierten Menschen sitzen oder liegen nicht nach ihrem Belieben, sondern zu einem bestimmten Zweck, nämlich dem, daß die Photographien zur Benutzung bei Anfertigung von Kunstwerken und zum Studium für Künstler dienen; sie sind deshalb nach einem hierdurch gegebenen Plane hingestellt oder hingelegt und aufgenommen worden. Die Photographien drücken daher einen Gedanken ihres Verfertigers oder dessen, der diesen angeleitet hat, aus. Fallen somit die beanstandeten Photographien unter den § 2 des Gesetzes über die Presse, so gelten für sie zwar einerseits die Pflichten, die dieses Gesetz auferlegt (z. B. § 6 des Gesetzes), andererseits aber auch die

Rechte, die es giebt. Es ist deshalb ihnen gegenüber ein präventives polizeiliches Einschreiten auf Grund des § 10 II 17 A. L. R. ausgeschlossen.

Vermischtes.

* **Kaiser und Dienstmädchen.** Eine interessante Episode spielte sich am Dienstag in der Corneliusstraße in Berlin ab. Der Kaiser hatte in Begleitung seiner Gemahlin seinen alltäglichen Spaziergang unternommen und war in die Corneliusstraße eingebogen. Dem Kaiserpaare entgegenkommend, wandelte dort auch ein Liebespaar; „er“: Königlich preussischer Linien-Infanterist, zur Zeit auf Osterurlaub in Berlin; „sie“: Geheimraths Dienstmädchen. Die Beiden waren so tief im Gespräch versunken, daß sie die Welt um sich vergaßen und auch das Kaiserpaar nicht bemerkten. Erst im letzten Moment, kaum zwei Schritte von den Majestäten entfernt, erkannte das Mädchen die einsamen „Spaziergänger“ und bricht in den Ruf aus: „Du, Willem, da sind Kaisers!“ Seinen Schatz loslassen, auf den Straßenrand springen und „Front“ machen, war für den Soldaten natürlich das Wert eines Augenblicks, selbst ein gealter Bliß konnte nicht schneller sein. Das Mädchen blieb indes verduht auf dem Bürgersteig stehen, sobald die Kaiserin den Arm ihres Gemahls loslassen mußte, um weitergehen zu können. Nichtsdestoweniger gewannen die hohen Herrschaften der Situation die heitere Seite ab, und der Kaiser drehte sich sogar um und sagte zu dem Mädchen: „Nun holen Sie sich man Ihren „Willem“ wieder.“ — Die Sache ist natürlich buchstäblich wahr!

* **In dem Ueberbrett-Streit,** der zwischen dem Schauspieler und Sänger Koppel und Ernst v. Wolzogen ausgebrochen war, stand am Mittwoch wiederum Termin vor dem Berliner Schöffengericht an. Die Beleidigungsklage des Herrn Koppel gegen v. Wolzogen hat bekanntlich als Ausgangspunkt einen Brief, in welchem der letztere dem ersteren in wenig freundlichen Worten andeutet, wie wenig hoch der Grad der Achtung sei, in welcher er bei ihm stehe. Ein vor Kurzem angelegt gewesener Verhandlungstermin mußte aufgehoben werden, weil der Angeklagte unentschuldig ausgeblieben war. Am Mittwoch fehlten beide Parteien, dagegen war von den Sachwaltern derselben die Anzeige eingegangen, daß inzwischen ein außergerichtlicher Vergleich stattgefunden habe. Das Verfahren wurde daher eingestellt.

— **Die Tausendjahrfeier von Oran.** Die Stadt Oran in Nordafrika rüstet sich, das tausendjährige Gedächtnis ihrer Gründung im nächsten Jahr festlich zu begehen. Im Jahre 903 verließen maurische Kaufleute Spanien, um sich an der afrikanischen Küste niederzulassen und erbauten dort am Platz der heutigen Stadt Oran die ersten Häuser. Die maurische Niederlassung gelangte rasch zu einer wunderbaren Blüthe und Handelsbedeutung. Allerdings hatte sie unter den fortwährenden Unruhen der damaligen Zeit schwer zu leiden, sie wurde geplündert und verbrannt, kam aber immer wieder zu Wohlstand. Oran, damals Waren, wurde bald berühmt durch seine Handel mit dem Mittelmeer, die Kaufleute umspannten mit ihrem Handel das Mittelmeer, aus Innerafrika zogen sie die Waaren heran und tauschten sie bei den Handelsleuten aus Italien, aus der Provence und aus Katalonien ein, die in großer Zahl in Oran selbst Niederlagen errichteten und in voller Freiheit, auch in unbeschränkter Ausübung ihrer Religion dort lebten. Man kaufte in Oran Leder, Senua Leinwand, Venedig Metalle. Die Handelsbeziehungen von Oran mit Europa waren regelmäßig und ununterbrochen, der Reichtum der Bewohner erreichte seine größte Höhe, die Moscheen hoben ihre glänzenden Minaretts aus kostbarem Baustein zum Himmel, zahlreiche Schulen unterrichteten nach dem berühmten Muster von Cordoba, Prachtgebäude erhoben sich überall, und die Zahl der Einwohner stieg auf etwa 100,000. Mit dem wachsenden Wohlstand vermehrte sich jedoch auch die Sittenverderbnis, gegen die El-Awari, ein maurischer Savonarola, vergebens zu Felde zog. Er war es, der gegen seine Vaterstadt den Prophetenfluch schleuderte: „Fremde werden Oran unterjochen und besetzt halten bis zum Tage des jüngsten Gerichts.“ Bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts hatte die Stadt dem einheimischen Königsgeschlecht

und einer ging so weit, zu erklären, daß, wenn dem Uebel nicht bald gesteuert werde, welches sich Bestreben, sich zu unterrichten, sei den davon Befallenen zu Nichts mache, deren Lektüre fast nur noch in den Sportblättern bestände, dann würden die nächsten und gebildeten Deutschen die Bügel der Handelswelt vollständig in die Hände bekommen.

Dies Mittel gegen die Leidenschaft sehen Alle, die Zeugnis vor dem „Betting Committee“ abgaben, darin, daß die Aristokratie ein besseres Beispiel vom König abwärts gebe und die „Tips“ und Prophezeiungen in den Zeitungen besitzigt werden. Beides dürfte sich aber schwer erreichen lassen, denn sein Vergnügen oder seinen Verdienst zum Besten der Allgemeinheit aufzugeben, ist nur Sache weniger Ausgewählter.

H. Land.

Aus Kunst und Leben.

* **Stolz lieb' ich den Spanier.** Unter diesem Titel schreibt man den „N. N.“: Ein feltamer Zug freundwilliger Nachbarlichkeit wird aus Elberfeld-Barmen, wie man in Elberfeld sagt, oder aus Barmen-Elberfeld, wie man in Barmen sagt, berichtet. Es giebt wohl in der Gegenwart kaum ein zweites Beispiel einer so ausgeprägten Städte-Rivalität wie zwischen diesen beiden Schwesterstädten, deren lokale Grenzen so ineinander übergehen, daß ohne Kenntnis der Rathhausakten Niemand zu sagen vermag, wo Elberfeld aufhört und Barmen anfängt. Revidischen Blickes verfolgt die eine Stadt das Aufblühen und die Erfolge der anderen auf jedem Gebiete. Bis zum Beginn der gegenwärtigen Theatersaison waren die beiderseitigen Stadttheater unter einer Direktion zu den „Vereinigten Stadttheatern von Elberfeld und Barmen“ verbunden. Die Barmener konnten es aber nicht verwinden, in dem offiziellen Titel an zweiter Stelle zu figurieren und so wurde — trotz wiederholter vorhergegangener Mißerfolge — schon früher separierten Bühnen — mit Beginn der laufenden Saison das Barmener Stadttheater wiederum einer eigenen Direktion unterstellt. Dem jetzigen Leiter, Direktor Steinert, gelang es nun, in dieser ersten Saison das Barmener Theater zu einem sehr bedeutenden Aufschwung zu bringen, dem auch ein nie zuvor erreichter, außerordentlich guter Besuch entsprach. Da kam der Brand und vernichtete große Hoffnungen. Leider kamen auch die Künstler durch den Verlust der Gagen, durch Garbenerverluste u. A. vielfach in Noth. Da war es nun der Direktor des Elberfelder Stadttheaters, Hans Gregor, der in

schneller Hilfsbereitschaft an seinem Theater eine Wohlthätigkeitsvorstellung zu Gunsten der in Bedrängnis gerathenen Künstler des Barmener Stadttheaters veranstaltete, die einen Reinertrag von ungefähr 1200 Mk. ergab. Die Summe wurde an das Theatercomité in Barmen abgesandt. Was that man aber in der Schwesterstadt? Man schickte das Geld zurück mit dem Bemerkten, daß man von Elberfeld keine Unterstützung annehmen könne. Stolz lieb' ich den Spanier! Wer ist nun der Gefoppte? Die „abgebrannten“ Barmener Bühnenkünstler, denen die 1200 Mk. durch den Mund gezogen werden oder der Elberfelder Theaterdirektor, der mit dem für einen wohlthätigen Zweck gespendeten Geld nichts anzufangen weiß?

* **Der große Wohlthäter Wilhelm Busch.** In der letzten Nummer der „Jugend“, einer würdigen Festgabe zum 70. Geburtstag Wilhelm Buschs, widmet Wilhelm Raabe dem großen Humoristen folgende Zeilen: „Ein Wohlthäter. Die Menschen zum Weinen zu bringen, ist leicht; auch sie zum Lachen zu bringen, nicht schwer. Aber wenn der Unterschied zwischen einem Weinen und dem anderen nur gering ist, so ist er um so größer zwischen einem Lachen und einem anderen Lachen. Welch ein Wohlthäter der Mann, der da den Millionen zu dem rechten Lachen verhilft! und — zum Lächeln, dem herzlichen Lächeln, dem Besten, was der humoristische Poet mit Griffel und Stift der armen, geplagten Erdenbrüderchaft abgewinnen, abringen kann! Wer hat da Stift und Feder besser geführt als der Einsiedler zu Wiedensahl? Wer hat so Grundsatzbar zu sein für die Gaben, die ihm „Gott-Natur“ verliehen hat zum Weitergeben? Braunschweig, 12. März 1902.“

— **Ueber Vorkommnisse auf dem Mars** sprach der Astronom Lowell vor der letzten Versammlung der Astronomischen und Astrophysikalischen Gesellschaft von Amerika. Er knüpfte an ein Ereignis an, das seinerzeit großes Aufsehen erregte. In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember 1900 bemerkte der Astronom Douglas an der Lowell-Sternwarte auf dem Mars eine eigenthümliche Erscheinung. Er sah nämlich auf der Linie zwischen dem von der Sonne beleuchteten und dem dunklen Theil des Planeten zwei auffallende helle Zeichen. Er vermochte sich damals deren Entstehung nicht zu erklären, und es wurde viel davon gesprochen, es wären Lichtsignale gewesen, die von den Marsbewohnern nach der Erde gesandt wären. Die Berechnung ergab, daß die hellen Flecken zu verschiedenen Theilen des Planeten gehörten und sich während der Beobachtungszeit bewegt hätten. Die Bewegung war in beiden Fällen

annähernd die gleiche gewesen, und zwar in westlicher Richtung. In der nächsten Nacht zeigte sich die Erscheinung nicht. Die Astronomen der Lowell-Sternwarte sind später zu der Ueberzeugung gekommen, daß die hellen Flecken nicht, wie sie früher annahmen, hell beleuchtete Bergspitzen, sondern Wolken in der Atmosphäre des Mars gewesen seien, die von der untergehenden Sonne beleuchtet wurden. — Bei derselben Gelegenheit machte Lowell eine weitere Mittheilung über den Jupiter als Kometenjäger. Der Jupiter, als größter Planet des Sonnensystems, hat mehrfach eine merkwürdige Wirkung auf die Bahn von Kometen bewiesen. Einerseits vermag er einen Kometen, der irgendwoher aus dem Weltraum in das Sonnensystem geräth, ein für allemal darin festzuhalten, andererseits kann er einen im Sonnensystem kreisenden Kometen aus seiner Bahn ablenken und wieder in den Weltraum hinausschleusen. Lowell hat nun die Bedingungen erforscht, unter denen sich dieser Einfluß vollzieht, und im Besonderen den „kritischen Winkel“ berechnet, in dem ein Komet die Jupiterbahn schneiden muß, um zum Verbleiben im Sonnensystem gezwungen zu werden.

— **In Athen, 29. März.** Die Athener haben gegenwärtig keine Veranlassung, sich über Langeweile zu beklagen: erst die Kammerstanbale und gleichzeitig ein Sensationsprozeß, der jeder Weltstadt Ehre gemacht hätte. Die pitante Affaire wurde vor einem Kriegsgerichte verhandelt und nahm daselbst vier volle Tage in Anspruch. Als Angeklagter erschien vor den Schranken ein Unterleutnant, der den Obersten Leckadios, ehemaligen Polizeipräsidenten, öffentlich verdächtigere Verbrechen geziehen hatte. Infolge dieser Denunziation mußte der Oberst seinen Abschied nehmen, obwohl er über gewichtige Verbindungen verfügte, die ihn jedoch nicht zu halten vermochten. Um seine Unschuld zu erweisen, strengte er alsbald einen Verleumdungsprozeß gegen den Leutnant an, und die Verhandlung dieser Anlage brachte eine ganze Reihe standeslöser Vorgänge zu Tage. Es stellte sich heraus, daß der Herr Oberst sein Amt als Leiter der Polizei dazu benutzte, seine im Sinnestaumel früherer Jahre erschafften Kerben durch die Verführung kleiner Mädchen wieder aufzukleben; damit noch nicht genug, entnahm er die Gelber zur Dedung der Kosten seiner feilen Vergnügungen der Staatskasse, indem er außerdem Spielhäuser besonders protegirte, um für die Verzinsung der unterschlagenen Beträge zu sorgen. Dabei ließ der tüchtige Beamte Nichts unberührt, sich möglichst unentbehrlich zu machen. So berichtete ein Zeuge, Leckadios habe einen jungen Mann hypnotisiren wollen, in der

Letzte Nachrichten.

Camberg, 3. April. Aus Anlaß der Beisetzung des Abgeordneten Dr. Lieber fand heute Vormittag 9 Uhr in der Pfarrkirche ein feierliches Requiem statt. Um 11 Uhr überreichte eine Deputation der Centrumpartei der Wittwe und den anderen Angehörigen des Verstorbenen eine Beileidsadresse. Die eigentliche Trauerfeier begann um 3 Uhr Nachmittags in der Villa des Verstorbenen, in deren Bestüblichkeit die Bahre, umgeben von Blattpflanzen und brennenden Randalabern, aufgestellt war. Unter den Teilnehmern an der Trauerfeierlichkeit befanden sich u. A. Herr Regierungspräsident Dr. Wenzel, Bischof Billig und eine große Anzahl Geistlicher aus Frankfurt, Wiesbaden, Limburg und der Umgebung, sowie zahlreiche Centrumsabgeordnete, so die Herren Professor Dr. Spahn und Wachen.

wb. London, 3. April. Die „Times“ meldet aus Buenos Aires vom 2. April: Der Beschluß Argentiniens, zwei neue Kriegsschiffe für 2 Mill. Pfund Sterling anzukaufen, steht in Uebereinstimmung mit der Politik der Regierung, ihre Ueberlegenheit zur See über Chile aufrecht zu erhalten. Italienischen Werften ist der Bau der neuen Schiffe übertragen worden. Die Kosten mit Ausnahme der für die Bewaffnung vertheilt sich auf zwei Jahre und sollen aus den allgemeinen Einkünften gedeckt werden, ohne daß zu einer auswärtigen Anleihe geschritten werden soll.

wb. Nowno, 3. April. In 18 russische Unterthanen aus dem hiesigen Gouvernement, die von den englischen Militärbehörden aus Südafrika ausgewiesen wurden, sind hier 16,178 Rubel als Entschädigung eingegangen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Champagner-Prozeß. Unter dieser Spitzmarke erscheint in der Abend-Ausgabe vom 2. d. M. Ihres geschätzten Blattes zum wiederholten Male eine Notiz, betreffend eine Seite der französischen Firma Moët u. Chandon gegen unsere heimische Firma Söhlein u. Co. angeblich angelegte Schadenersatzklage. Zu wessen Gunsten immer die Streitsache ausfallen mag, bestreben muß es den unbefangenen deutschen Leser, daß der französischen Firma vor der deutschen der Vorzug gegeben worden sein soll, zumal die letztere erwiesener Maßen seit langer Zeit der Lieferant für den Laufwein der deutschen Kriegsschiffe ist. Aus rein patriotischem Sinne wird sicherlich von mancher Seite der deutschen Sache der Sieg gewünscht. E. N.

* Höre auch die andere Partei! Dieser von gerechten Richtern befolgte Grundsatz ist auch anzuwenden gerechtfertigt für die Beurtheilung der impffreundlichen Aeußerung in Nr. 142 d. Bl. über „die Pocken in London“. Diese werden „als in dem Umstand zugeschieden, daß der Impfwang nicht durchgeführt wurde“, da nach vieljähriger Durchimpfung der Bevölkerung seit etwa 2 Jahren das englische Impfgesetz die Impfwangung zuläßt. Diese Duldbarkeit wird amtlich ähnlich erschwert wie bei uns der Austritt aus einer Kirchengemeinde. Es wurde aber in Nr. 142 nicht gesagt, ob die Nichtgeimpften die etwa 2000 Pockenkranken ergeben, was man eigentlich voraussetzen müßte, da das Impfen gegen die Pockenkrankheit schützen soll, also kein Geimpfter von ihr befallen werden dürfte. Dies ist aber durchaus nicht der Fall, vielmehr bin ich in der Lage, aus der Zeitschrift „Der Impfgegner“, Nr. 3, hierüber aus London Näheres anzugeben, wodurch nicht nur die Nutzlosigkeit der Impfung, sondern vielmehr die Verbreitung der Pocken infolge der Impfung nachgewiesen ist. „In der Februarnummer der Londoner Fachschrift „The Vaccination Inquirer“ klassifiziert das Londoner (amtliche) Generalregister die bis zum 25. Januar stattgehabten 390 Todesfälle folgend: Unbestimmt geimpft starben 52, ungeimpft starben 142, geimpft starben 195. Nach dieser amtlichen Statistik des Londoner Generalregisters sind es nicht „bloß 20 pCt.“, wie nach dem „General-Anzeiger“ Düsseldorf's, „einer der bedeutendsten Londoner Aerzte, Sir

James Erichson Brown“, behauptet, sondern 50 pCt! Und ferner, da die in den Statistiken unter der Rubrik „Unbestimmt“ (geimpft) verzeichneten Pockenstoden — denn man erzieht eben für das Ansehen der Impfung, was zu reiten ist — in der Regel ebenfalls geimpft sind, so erhöht sich der Procentfuß der geimpften Pockenkranken, resp. an den Pocken Gestorbenen, noch ganz wesentlich und beweist nicht nur, daß die Impfung weder vor den Pocken, noch vor dem Sterben an denselben „schützt“, sondern daß dieselbe weit mehr arme Menschenleben auf dem Gewissen hat, als alle Krüge des abgelaufenen Jahrhunderts. Das wäre auch ein tomisches Naturgesetz, daß sich von dem Eiter irgend eines kranken Kalbes — meistens ließe! Nach dem „Bairischen Vaterland“ vom 31. Januar und anderen Blättern kamen in London am 27. Januar 58 neue Fälle von Pocken-erkrankungen vor, alle diese 58 Pockenkranken waren vor-schriftsmäßig geimpft worden.“ Also von den Geimpften 100 pCt. an den Pocken erkrankt! Mehr kann man wohllich von der Impflanzette — nicht verlangen! Aber auch die Behauptung verschiedener Aerzte, daß die in der Lymphie enthaltenen, den Diphtheriebacillen verwandten Bakterien die Diphtherie erzeugen, findet sich gegenwärtig in London vollkommen bestätigt, denn am 25. Januar lagen in den Londoner Hospitälern — nach der amtlichen Statistik von diesem Tage — neben 870 Pockenkranken nicht weniger als 1238 Diphtheritisranke dar-nieder, eine Zahl, die bisher in London nie erreicht worden. Nachdem aber die Zahl der Pockenkranken in London inzwischen auf 4000, wenn nicht noch höher gestiegen, wie ansehnlich mag nun da die Zahl der Diphtheritisranke in London heute sein?! Die oben genannte Londoner Zeitschrift vom 1. Februar kommt daher zu folgendem Schluß: „Gieb' der Vaccination den Abschied, und Du beugst dem Ausbruch vieler schweren Krankheiten vor!“ Wenn aber amtliche Zahlen sprechen — das möge die Tages-presse, die der medizinischen Kathederwissenschaft, der eigenen Kinder leider vergessend, so gern gefällig ist, sich gesagt sein lassen —, dann sprechen obige Zahlen zu Ungunsten der Impfung, sowohl als Schutzmittel gegen die Pocken, wie gegen das Sterben an denselben, so laut wie die berühmten Trom-peten von Jericho!“ Die Pocken, wie alle Ausschlagskrankheiten, nehmen bei sofortiger Wasserbehandlung fast immer guten Aus-gang. Monte Carlo. B. A. Securius.

Geschäftliches. AMTLICH GLÄNZEND BEWERTET: SALUTARIS TOILETTE-FETT-SEIFE. Unübertroffen für Haut- u. Gesichtspflege: Rein, mild, sparsam. C. Naumann, Seifen- u. Parfümeriefabrik, Offenbach a. M. F 65

Seit August v. J. ist hier im „Marepartus“, Langgasse 43, ein Wein-Restaurant à la Kempinski eröffnet worden mit tägl. wechselnder überaus reichhaltiger Speisekarte, genau wie beim weltbekanntesten Berliner Originalhaus. Die außerordentliche Beliebtheit, deren sich „Kempinski“ Berlin in allen Kreisen der dortigen Gesellschaft und dem zahlreichen Fremden-Publikum der Reichshauptstadt erfreut, sichern auch dem hiesigen jungen und doch bereits selbständigen Unternehmen die dauernde Gunst seiner zahlreichen Gönner. 8516 Dr. med. Simon's Wasser- u. Lichtheilstaustalt „Tannusbad“ Luisenstrasse 24. 4266

Hitz-Schirme. Hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage. 2656 Leonhard Litz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und „Land- und hauswirthschaftliche Rundschau“ No. 7. Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlicher Redakteur für den germanischen rechtsrheinischen Theil: C. W. Herberich, für die Rheinlande und Westfalen: H. Bornmann, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

von Nemco Tribut gezahlt. Im Jahre 1509 wurde die Stadt von den Spaniern angegriffen, und am 18. Mai zog der Kardinal Kinneres an der Spitze der spanischen Armee durch die Thore ein. Noch heute werden die Wunden dieses Prälaten in der Kathedrale von Oran aufbewahrt. Die Herrschaft der Spanier konnte sich nicht sicher befestigen trotz der außerordentlichen Vertheidigungswerte, die gegen die fortgesetzten Angriffe der umgebenden Völkerschaften in der Stadt angelegt wurden. Die spanischen Kriegszüge in das Innere blieben erfolglos, und immer wieder mußten sich die spanischen Truppen unter den Schutz der uneinnehmbaren Forts von Oran zurückziehen, von denen das bedeutendste, Santa Cruz, auf einem spizen, 400 Meter hohen Felsen, die Stadt völlig beherrschte. Immerhin blieb bis zum spanischen Erbfolgekrieg Oran im Besitz der Spanier und erst 1708 wurde es von den Türken genommen, die unter den Bewohnern ein entsetzliches Blutbad anrichteten und die ganze Garnison gefangen nahmen. Der spanische Besitz wurde damals auf die Städte Ceuta, Melilla und Penon de Velez beschränkt, jedoch konnte der Graf de Montemar im Jahre 1732 Oran noch einmal zurückgewinnen. Verhängnis-voll wurde der spanischen Herrschaft das furchtbare Erdbeben, das im Jahre 1780 fast die ganze Stadt zerstörte. 22 aufeinander folgende Erdstöße zerstörten alle Gebäude, darunter den Palast, und über 3000 Personen wurden unter dem Schutt begraben; eine Feuersbrunst vollendete die Vernichtung. Zwei Monate darauf versuchten die Spanier, die Stadt wieder zu erbauen, unterdeß hatten sich aber die Herrscher von Algier und der Bey von Mascara der Stadt bemächtigt, und der König von Spanien machte gute Miene zum bösen Spiel und trat die Stadt an Algier ab; im Jahre 1792 verließ die spanische Armee für immer die Mauern von Oran. 38 Jahre später be-gann Frankreich die Eroberung von Algier, und seit dem Jahre 1831 weht die blau-weiß-rothe Tricolore auf der Festsung von Oran.

Kleine Chronik.

In der „Frankfurter Zeitung“ erzählt Dr. Otto Speyer „Anekdotisches aus Alt-Frankfurt“. Von einem Baron — gemeint ist jedenfalls der alte Rothschild — wird Folgendes be-richtet: Der Baron ging einst mit einem Koffer von der Börse nach Haus, welche damals noch im „Braunfels“ unter freiem Himmel abgehalten wurde. Unterwegs bemerkte der Koffer, daß ein Dieb dem Baron sein aus der Tasche heraus hängendes Foulardstück zu entwenden versuchte, und machte ihn darauf aufmerksam. „Läß' ihn“, erwiderte der Baron, „mer hab' w'as' klein angefangen!“

In Holland hatte man vor der Revolution ein sehr sonderbares Mittel, die Bettelrei zu ver-hüten. Wenn Jemand stark und arbeitsfähig war und dennoch bettelte, so ließ man ihn in einen tiefen Brunnen hinab und drehte den Hahn des Brunnens auf. Der Bettler mußte nunmehr unaufhörlich pumpen, wenn er nicht ertrinken wollte. Nach einigen Stunden zog man den Bettler mehr todt als lebendig heraus und entließ ihn mit dieser nützlichen Anweisung zur Arbeit.

Aus Kapstadt wird gemeldet: 20,000 Personen, die aus allen Theilen des Landes zusammengeströmt waren, sind an der in Grootte Schur aufgebahrten Leiche Rhodes' vorbeidestiert. Das Grab des Minenkönigs besteht aus einer in dem Felsen eines Kopje hergestellten Höhle, deren Zugang durch einen Granitblock verschlossen wird, in den nichts weiter wie Name, Geburts- und Todesstag hineingemeißelt werden soll.

In Christiania hündigten die Bädermeister den Lohn-tarif zum 1. Mai. In einer Versammlung wurde Seitens der Arbeitnehmer beschlossen, in den General-Ausstand zu treten, wenn eine Einigung nicht erzielt werde.

In Liverpool wurde der havarirte Dampfer „Eruria“ von der Cunard-Linie nach 17½-tägiger Fahrt im Schlepptau eingebracht.

Der Dampfer „Athenas“ ist am 22. März in der Ragellansstraße an einem Felsen gescheitert. Der Kapitän und 19 Mann sind ertrunken.

Erwartung, von ihm Geheimnisse über hohe Persönlichkeiten zu erfahren, mit deren Hilfe er sich dann für ewige Zeiten auf seinem Posten zu halten gedachte. Unter der Wucht der gegen den Obersten a. D. vorgebrachten Thatsachen vermochte der Staatsanwalt die Anklage gegen den Leutnant nicht aufrecht zu erhalten und beantragte selbst seine Freisprechung. Gegen den würdigen Polizeipräsidenten ist dagegen sofort das Untersuchungsverfahren eingeleitet worden.

Dr. T. Aufklärung über den Ausfall haben die Forschungen des kürzlich aus Südafrika zurückgekehrten eng-lischen Gelehrten Hutchinson ergeben. Durch seine Studien die in erster Reihe der örtlichen Verbreitung des Ausfalles in Südafrika gewidmet waren, wurde er zu dem Schluß geführt, daß die wichtigste Ursache der Krankheit der Genuß von schlecht eingesalzenen Fischen ist. In seinem ersten Bericht theilt Hutchinson zahlreiche Beispiele zum Beweise dieser Ansicht mit, außerdem werthvolle Angaben über die besondere Verbreitung der Krankheit. Sie kann von einem Menschen auf den anderen übertragen werden, jedoch nur in sehr seltenen Ausnahmefällen. Hutchinson hält den Ausfall überhaupt nicht für ansteckend im eigentlichen Sinne des Wortes, glaubt aber an die Möglichkeit einer Uebertragung durch den Genuß von Speisen, die von der Hand eines Ausfälligen berührt worden sind. Als Maßnahme zur Bekämpfung der Lepra empfiehlt er als erste und wichtigste die gesetzliche Einführung einer Beaufsichtigung über das Einsalzen der Fische, zweitens die Verbreitung von Be-lehrungen über die Anfertigungsgefahre und drittens die Erziehung kleiner Heimstätten für Ausfällige, worin die Kranken während des eine Gefahr für die Umgebung einschließenden Standes der Krankheit zurückgehalten werden müssen.

Vom Guchertisch.

* „Alpine Majestäten und ihr Gefolge.“ Die Gebirgswelt der Erde in Bildern. — Monatlich ein Heft im Format von 45 : 30 Centimeter mit mindestens 20 feinsten An-sichten aus der Gebirgswelt auf Kunstpapier. — Preis des Heftes 1 Mk. — Heft II (24 Folioseiten). Verlag der Ver-einigten Kunsthandlungen, A.-G., München, Raulbachstraße 51 a. Ueber zwei Dritteltheile des neuen Heftes sind den österreichischen Alpenländern gewidmet und bringen eminente Belege, haupt-sächlich aus deren nördlich gelegenen Kalkgebirgen verschiedenster Gekaltung. Diese Blätter erklären dem Beschauer ohne Weiteres den magischen Reiz, die magnetische Anziehungskraft, die gerade diese Theile des Hochgebirges auf den thatendürstigen

Alpinisten ausüben, durch die herausfordernde Haltung ihrer Häupter, den stolzen Aufbau ihrer Formen. Daß die dar-gestellten Naturbilder technisch vollendet sind, zeigt man bei den Alpinen Majestäten jetzt schon als selbstverständlich voraus. Immer wieder aber überrascht es, wenn sich diese gleichmäßige Vortrefflichkeit der Ausführung über die Blätter aus den ver-schiedensten Gruppen und auch über die Gegenstände erstreckt, deren Abglanztheit oder Beschaffenheit der photographischen Aufnahme so große Schwierigkeiten entgegenstellen, daß man kaum ein genügendes Resultat erwarten sollte.

* „Astronomisches Lexikon.“ Auf Grundlage der neuesten Forschungen, besonders der Spektral-Analyse und der Himmels-Photographie, bearbeitet von August Krüsch. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen zu 50 Pf. Die Ausgabe erfolgt in zehntägigen Zwischenräumen. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Beim Studium astronomischer Werte oder der Tages-litteratur stößt der Laie häufig auf Ausdrücke aus dem Gebiet der Himmelskunde, deren Bedeutung ihm gänzlich unbekannt oder zum mindesten nicht geläufig ist; dann muß er entweder das Studium mit einer störenden Lücke fortsetzen, oder, daselbe unterbrechend, mühselig nach dem Unbekannten suchen, oft nicht wissend wo, in welchem Abschnitt es zu finden sei. Diesen Uebelstand soll das „Astronomische Lexikon“ beheben, da der gesammte Stoff dieser Wissenschaft in alphabetisch geordneten, reich illustrierten Artikeln behandelt erscheint, welche in möglichst populärer Weise alle Fragen und Probleme der Astronomie und Chronologie, sowie alle Ausdrücke erläutern und überdies über die bedeutendsten Astronomen aller Zeiten kurze Lebensskizzen geben. Hierbei hat der Verfasser die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und Forschung, besonders die Ergebnisse der Himmels-Photographie und der Spektral-Analyse in allen Theilen berücksichtigt, sodas das Werk das Neueste bringt. Jedem Freunde der Himmelskunde wird das „Astronomische Lexikon“ von August Krüsch ein willkommenes Nachschlagewerk sein.

* „Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen“, darf man heute fast gar nicht mehr sagen, so sehr ist diese Wendung durch den Unflug, der mit ihr getrieben wurde, in Mißkredit ge-kommen. Und doch wäre diese verachtete Phrase das richtige Einführungs-wort für das bei P. J. Zenger in Köln zum Preise von 1 Mk. erschienene Taschen-Album Bd. XV, der „Fest-a-bend“. Es lag in der That „ein dringendes Bedürfnis“ nach einer Sammlung von Klavierstücken vor, die alles Das bietet, was an einem festlichen Abend zum Vortrag gebracht werden kann, also Duvertüren, Lieber- und Opernphantasien, Romane, Märche, Potpourri u. zc. Dieses schmuck-

Longer'sche neue Bändchen, so klein und doch so inhaltreich, ersetzt Stöße von Noten, die man früher benötigte, einen ganzen langen Abend die Gesellschaft zu unterhalten. Um auch weniger gewandten Spielern die Möglichkeit zu verschaffen, zur Unter-haltung beizutragen, sind sämtliche Stücke dieses Albums in mittlerer Schwierigkeit gehalten, ohne dabei die Vollständigkeit und das Effektivvolle aus dem Auge zu verlieren. Der „Fest-abend“ bildet eine Probe der Longer'schen Taschen-Albuns.

* Geschichte der ev. Gemeinde in Oberursel a. L. Bearbeitet von August Korf. Preis 2 Mk. (Oberursel, Ev. Pfarramt). Ein fleißiger, interessanter Beitrag zur Nassauischen Localgeschichte, die wir allen Freunden der historischen Wissen-schaft warm empfehlen, doch hat das hübsch ausgestattete Buch für Jeden Interesse. Möge es weit Verbreitung finden, zumal sein Reinertrag für den Neubau der evangelischen Kirche in Oberursel bestimmt ist.

* Praktische Winte zur Ernährung und Pflege der Kinder in gesunden und kranken Tagen“ von Dr. F. Theodor, Kinderarzt. (Berlin, Hugo Steinitz Verlag.) Vor kaum einem Jahre konnten wir die erste Auflage dieses Werkes allen Müttern warm empfehlen, und nun erscheint daselbe in stark vergrößerter Maßstabe. Nicht nur der erste Theil, der die Pflege des gesunden Kindes trefflich und vollständig umfaßt, ist erweitert, sondern auch der zweite Theil, und zwar derart, daß fast für alle Krankheiten, die die Gemüther der Mütter erregen könnten, das Nothwendigste zur Verhütung und zur Bekämpfung angegeben wird, bevor der Arzt kommt; denn nicht ersehen soll das Werk den Arzt, sondern ihm seine Arbeit erleichtern, sodas die Mütter für seine Anord-nungen das nöthige Verständniß entgegenbringen.

* Gregers Reisebibliothek. Heft 1. Preis 1 Mk. Illustrirte Bilder aus Südamerika. Die „Illustrirten Bilder“ haben den Zweck, über die südamerikanischen Republiken Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Ecuador, Paraguay, Peru und Uruguay Aufschlüsse zu geben. Dieselben sind in beschreibender Form, mit reichen Illustrationen versehen, ge-halten und nicht im Geringsten dazu angethan, in den Lesern etwaige Illusionen zu erwecken. Das, was in diesen Bildern publicirt wird, sind keine Phantasiegemälde, sie entsprechen voll-kommen der Wahrheit, zumal der Herausgeber viele Jahre in Südamerika zugebracht hat und somit auch die Verhältnisse ge-nügend kennen zu lernen die beste Gelegenheit hatte. (J. Gregor, Buchdruckerei Franz X. Seyß, München, Butters-melcherstraße 16.)

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Vom Frankfurter Platz. Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Das Gefühl der Abhängigkeit von Berlin wird, seit die Rothschilds den Frankfurter Platz definitiv aufgegeben haben und die Berliner Disconto-Gesellschaft hier eine Filiale errichtet hat, mehr denn je empfunden. Bei den letzten grossen Emissionen hat es sich gezeigt, wie abhängig man hier geworden ist und bei den bevorstehenden Transactionen wird es sich wieder zeigen. Ein halbes Jahrhundert hindurch war Frankfurt der einzige grosse deutsche Markt für den Werthpapier- und Geldverkehr und nun ist es beinahe zum Aschenbrödel geworden, für das die Brocken abfallen, die vom Schmause übrig geblieben sind. In Börsenkreisen ist schon lange das Wort gang und gäbe: „Frankfurt ist nur noch eine Filiale der Berliner Börse.“ Im ältesten hiesigen Finanzblatt „Der Actionär“ wird aufgefordert, das Jammern um die verlorene Grösse aufzugeben, sich wieder emporzuraffen, zur eigenen Initiative zurückzukehren — auf diese Weise würde es möglich sein, die verlorene Selbstständigkeit oder doch wenigstens einen Theil derselben wiederzuerlangen. Die hier vorhandene Capitalmacht müsste sich nur mit vernünftiger Unternehmungslust paaren, dann würde man Frankfurt schon wieder aufzusuchen wissen. Als ein rühmliches und nachahmenswerthes Beispiel wird das Bankhaus Lazard Speyer-Elisen bezeichnet, dem es hauptsächlich zu danken ist, wenn Frankfurt bei wichtigen Operationen noch mitgenannt wird. Allerdings nur mitgenannt müssen wir hinzufügen, führende Rolle hat es schon lange keine mehr. Etwas optimistisch scheint uns der „Actionär“, wenn er weiter schreibt: „Mit grosser Befriedigung verfolgen wir die Symptome erneuter Regsamkeit der Darmstädter Bank.“ Mit der Befriedigung sollte man warten bis die Erfolge da sind. Das Geschäft mit der Breslauer Discontobank will uns auch heute noch nicht so recht gefallen, zumal dabei eine Capitalserhöhung mit einbezogen ist, die nach den eben gezahlten 4% Dividende sich auch nicht glänzend rechtfertigen lässt. Von einem Wiederaufblühen der Deutschen Wechsel- und Effecten-Bank verspricht sich das Blatt gleichfalls viel. Es meint: Diese Bank sollte ihrer ganzen Vergangenheit nach der Welt beweisen können, dass sie nach einigen Jahren des Misserfolgs den Muth nicht hat sinken lassen und wenn diese ganz specifisch Frankfurterische Gesellschaft, wie es den Anschein gewinnt, wieder grössere Rührigkeit entfalten wird, so wird sie damit nicht bloss sich selbst, sondern auch der Gesamtheit dienen. Schliesslich gedenkt das Finanzblatt mit Anerkennung der Bankhäuser G. & C. Bethmann und S. Stern und fordert auf, nicht in slavischer Unterwürfigkeit unter Berlin zu stehen. — Alles in Allem könnte Frankfurt schon noch manches Bedeutende leisten; meinen auch wir, wenn nur ein richtiges Zusammenwirken der vorhandenen starken Kräfte stattfände. Berlin hat freilich den grössten Mund und den grösseren Muth, aber das grosse, wohlgefüllte Portemonnaie

ist auch nach dem Aufhören der Rothschilds doch noch immer hier vorhanden.

Dementi der Pfälzischen Bank. Wir haben unsern Zweifeln Ausdruck verliehen, dass die Pfälzische Bank mit einem Berliner Institut in Fusionsverhandlungen eingetreten sei. Zuerst war die Berliner Handelsgesellschaft als dasjenige Institut bezeichnet worden, in welches die Pfälzische Bank aufgehen würde und dann der Schaaffhausen'sche Bankverein. Nun bezeichnet die Pfälzische Bank alle Gerüchte, die ein Aufgehen ihrer Selbstständigkeit involviren würden, als falsch; doch wird sie in nähere Beziehungen zu dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein treten.

Helios, Electricitäts-Gesellschaft, Köln. Wie die „K. V. Z.“ erfährt, kann die Helios-Gesellschaft mit Sanirungsvorschlägen vorläufig noch nicht hervortreten, weil infolge der weit verzweigten Beziehungen des Werkes äusserst umfangreiche Vorarbeiten nothwendig sind. Die Direction ist schon seit einiger Zeit angestrengt mit diesen Vorarbeiten beschäftigt; doch sind dieselben noch nicht so weit gediehen, dass irgend etwas über dieselben bekannt gegeben werden könnte. Jedenfalls ist es aber ausgeschlossen, dass die Neugestaltung des Helios gleichzeitig mit derjenigen der Actien-Gesellschaft für Electricitätsanlagen erfolgen könnte.

Dortmund, 29. März. (W. B.) Der Betriebüberschuss der Harpener Bergbau-Gesellschaft im Februar 1902 (24 Arbeitstage) betrug Mk. 1,107,000, gegen Mk. 1,002,400 (25 Arbeitstage) im Januar 1902 und Mk. 1,431,700 (23 Arbeitstage) im Februar 1901.

Herne, 29. März. (W. B.) Der Bruttoüberschuss der Bergwerks-Gesellschaft Hibernia im Februar betrug Mk. 725,699 gegen Mk. 700,786 im Vormonat und Mk. 801,867 im Februar 1901.

Die Preussische Centralbodencredit-Gesellschaft wird ihren Actionären eine Dividende von 90 pCt. zahlen. Auf neue Rechnung kommen ca. 370,000 Mk. Eine weitere Einzahlung auf die Actien wird im Geschäftsbericht in Aussicht genommen. Auf dieselben sind bis jetzt 8 pCt. eingezahlt.

Dresdener Bank. In der gestrigen ordentlichen Generalversammlung wurde die Bilanz und die beschlossene Dividende von 4 pCt. genehmigt. Die Wahl der Herren Geheimer Finanzrath H. Jenke und Geheimer Oberregierungsrath Dr. Mieke, Ministerialdirector a. D., in den Aufsichtsrath findet eine sehr günstige Beurteilung. Auf Anfragen aus Actionärkreisen theilt die Direction mit, dass die Berliner Terraingeschäfte im Verhältniss zum Actiencapital nicht erhebliche sind und hohe Gewinne versprechen. Die in Aussicht genommene Transaction mit der Rheinischen Bank sei gleichfalls nicht von Belang. Es handle sich lediglich um Uebernahme eines kleinen Betrags von Actien des genannten Instituts und dies sei vollständig risicolos.

Die Eisenbahn-Verstaatlichung in Oesterreich. Die schon lange geplante Verstaatlichung kommt nunmehr in Fluss. Am meisten vorgeschritten sind die Vorarbeiten bei der Oesterreichischen Nordwestbahn. Um ihren Rechtsstandpunkt zu wahren, hat die Verwaltung dieser Bahn gegen die von der Regierung verlangte Herstellung des zweiten Geleises aus den Betriebsüberschüssen eine Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof gerichtet. Gleichzeitig machte sie jedoch dem Eisenbahnminister einen Ausgleichsvorschlag, der die Conversion der 5-proc. Prioritäten der Nordwestbahn zur Voraussetzung hatte. Die Wahrung der Interessen der Nordwestbahn-Actionäre hat Ritter v. Taussig in Händen, dem auch die Aufgabe zufällt, die Wünsche der Actionäre der Oesterreich-Ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft für den Fall der Verstaatlichung zur Kenntniss der Regierung zu bringen. Neben der Nordwestbahn und der Staatseisenbahn-Gesellschaft kommt auch die Verstaatlichung der böhmischen Nordbahn in Betracht.

Zu Serbiens Finanzlage. Aus dem Bericht der serbischen Budgetcommission ist zu ersehen, dass Serbien sich in fortgesetzter Finanzcalamität befindet. Der Staat hat kurzfristige Anleihen auf Bons abgeschlossen, die aus dem Monopolreinertrage gezahlt werden; dann hat er andere schwebende Schulden, auf welche die Zinsen aus den ordentlichen Staatseinkünften entrichtet werden. Der Bericht des Finanzministeriums behauptet zwar, dass die schwebende Schuld 30 Mill. nicht übersteige, aber in dieser Summe sind nicht auch die bewilligten Credits, d. h. das Deficit aus dem Vorjahre, inbegriffen. Dieselben werden auf etwa 12 Mill. geschätzt. Kommt keine stabile Anleihe zu Stande, so wird sich das Deficit auf mehr als 8 Mill. steigern.

Zur neuen russischen Anleihe. Die neue Anleihe, welche demnächst an den Markt kommt, ist in mancher Beziehung von symptomatischer Bedeutung. Zunächst dürfte mit der Unterbringung der 400-Mill.-Anleihe, von der zunächst Mk. 293 Mill. zur Emission gelangen, der Beweis erbracht sein, dass die politischen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarreichen zur Zeit sehr gute sind, was gerade jetzt, da die Handelsbeziehungen zwischen uns und dem Ausland neu geordnet werden sollen, von Wichtigkeit ist. Im Kampf um die Handelsverträge wird der russische wieder das Hauptziel bilden. Deshalb ist es recht erfreulich, dass mit der Unterbringung der Russenanleihe auf dem deutschen Markt vor aller Welt festgestellt wird, dass die beiden Länder gute Freundschaft halten und sich gern zusammenfinden, wenn es ihr beiderseitiger Vortheil erhischt. Nicht ohne Grund hat man den Emissionscours auf höchstens 98 pCt. bemessen, so dass der Erfolg ein grosser werden muss. Man wollte offenbar, dass die Wiedereinführung russischer Staatsanleihen auf dem deutschen Capitalmarkt in einem glänzenden Rahmen vor sich gehe.

Bekanntmachung.
Montag, den 14. April 1. J.,
Vormittags 11 Uhr, wollen Herr
Leonhard Wollweber und Mit-
Eigenthümer ihr an der Smier-
strasse 57 belegen Grundstück,
Lagerb. No. 160710 im Flächeninhalt
von 13 ar 02,25 am, in dem Rath-
haufe hier, Zimmer No. 55, Abtheilung
halber freiwillig versteigern lassen.
Zeichnungen können bei Herrn
Heinrich Gens hier, Friedrich-
strasse 14, eingesehen werden, auch
wird daselbst nähere Auskunft er-
theilt. F 292
Wiesbaden, den 13. März 1902.
Der Oberbürgermeister.
In Vert.: Körner.

Bilanz-Nährsalz.
wirksamster Dünger für Blumen, Gemüse,
Obstbäume u., nach Vorschritt des Herrn
Professor Dr. Paul Wagner, hergestellt
von C. Scheibler & Cie. in Adm. empfiehlt
in Dosen à 25, 50, 70 u. 100 Pf. nebst Gebrauch-
Anweisungen. A. Mollath, Samen-Hand-
lung, Nidelsberg 14. 4288

Ronnefeldt's Thee
aromatisch und ausgiebig, billig im Verbrauch.
Verkauf zu Originalpreisen
bei
Joh. Kirchholtes, Webergasse 2.

Möbel-Halle!
Friedrichstraße 13.

Großer Ausverkauf in compl. Schlafzimmern, Salons, sowie einzelner Möbel-
stücke, als:

Büffet, Verticows, Salon- kardine, Spiegel u. Kleiderfär., Herren- u. Damen-Schreibtische, Betten, Waschkommoden, Nach- tische, Commoden, Console,	große Trümeauspiegel, Tische, Stühle, Stogder, Borol- Toiletten, Garnituren, einzelne Sofhas, Ottomane, altdeutsche Küchenschränke,	1-1/2 u. 2-1/2 Tannen-Kleider- schränke, Bauernische, Nähtische, Schreib- und Schaufelstisch u. u.
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Der Ausverkauf dauert nur bis zum 15. April zu bedeutend reducirten Preisen.
D. Levitta, Möbel-Halle, Friedrichstraße 13.

Kaiser-Panorama.
Täglich geöffnet
von 10-11 Uhr a.
von 2-10 Uhr n.

Kaiser-Reise
von Kiel nach Helgoland und
Norwegen.
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Karl Müller,
Schreiner, Walluferstraße 3,
Joh. Ernst Müller,
hat jetzt
Telefonruf No. 2675.

Nur noch einige Tage
Bockbier
aus der Germania-Bräuerei Wiesbaden.
Flaschenbierdlig. König, Herrmühlgasse 7, B.

Bekanntmachung.

Theile hierdurch meiner werthen Kundschaft, sowie einem verehrten Publikum mit, dass sich mein Geschäft
vom 1. April ab nur noch

Bismarckring 25, Ecke der Bleichstrasse,

befindet. Um meinen grossen Kundenkreis aus meinem früheren Geschäftsviertel möglichst vollzählig für mein neues
Geschäft zu erhalten, **verkaufe in meinem neuen Geschäft zu solch billigen Preisen,**
wie sie thatsächlich von keiner Seite geboten werden können.

Die Restbestände aus meinem Geschäft Webergasse 37 sind im letzten
Schaufenster nach der Bleichstrasse ausgestellt, dieselben
werden ausnahmslos **weit unter Selbstkostenpreis** verkauft.

Wilhelm Pütz, Schuhwaarenlager,
Bismarckring 25, Ecke der Bleichstrasse.

G. D. Linnenkohl, Dampf-Ziegelwerk,

Inhaber: Wilh. W. Linnenkohl.

Büreau: Nicolasstrasse 32.

Jetziger Telephon No. 2634.

4228

Mein Büro befindet sich jetzt

Kirchgasse 19, 1.

Dr. Seligsohn,
Rechtsanwalt.

4317

Nachlaß = Versteigerung.

Heute Freitag, den 4., und Samstag, den 5. April ex., jeweils Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, versteigere ich in meinem Auktionslokale

7 Schwalbacherstraße 7,

aus dem Nachlasse des † Herrn Generals der Infanterie Excellenz Freiherrn von Wilezeck folgende Mobiliar-Gegenstände, als:

Eine schwarze Salon-Einrichtung, best. aus Polster-Garnitur mit Seidenbezug, Verticow, Pfeiler-Spiegel, Schreib- und Antoinettentisch, Portiären, Smyrna-Teppich u., 1 eichene geschnitte Wohnzimmer-Einrichtung, best. aus: Buffet, Schrank, Ausziehtisch, 12 Stühle und Servirtisch, 1 sehr schöne Herren-Zimmer-Einrichtung in Eichen mit reicher Schnitzerei, best. aus: Sopha, 2 Sessel und 6 Stühle mit Plüschbezug, Pfeiler-Spiegel, Portiären, Teppich u., ferner: 1 schw. Pianino, div. eingelegte und geschnitte Möbel, Glagören, alle Arten Tische und Stühle, Büstenfüßen, viele Nippfächer, Bilder, antike Pendüle mit Girandolen, 1 Sammlung Girsch- und Rehgeweihe (ca. 100 Stück), Gas- und Kerzenlüstres, viele Glas- u. Kristallfächer, Tafelservice und viele sonstige Porzellane, 1 eiserner zweithür. Silberschrank, 4 vollst. Betten, Kleider- u. Weiszeugschränke, Waschkommoden, Nachttische, sowie sonstige alle Arten Möbel für Schlaf- und Fremdenzimmer, Teppiche, Gardinen, Gesindemöbel, vollst. Küchen-Einrichtung, Weine und noch vieles Andere

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. Versteigerung bestimmt.

Wilh. Helfrich, Auktionator u. Taxator.

Modes!

Sämtliche Neuheiten der Saison sind eingetroffen und erlaube ich mir auf eine reiche Auswahl von

Modell-Hüten

aufmerksam zu machen.

Charlotte Schilkowski,
Schwalbacherstrasse 37, I.

4064

Versteigerungs-Anzeige.

Heute Freitag, den 4. d. M., Vormittags 11 Uhr, versteigere ich vor meinem Auktionslokale Friedrichstraße 8 hierelbst

1 hellbraunen Wallach — Vollblut —

gutes Reitpferd, auch ein- und zweispännig gefahren, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. Käufer ladet freundlichst ein

Wilhelm Raster,
Auktionator und Taxator.

Büreau: Dohheimerstraße 37.

Neu

heit in gußeisernen Koch- und Bratgeschirren.

Gesperbert grau-emaillierte gußeiserne Koch- und Bratöpfe

von sehr gefälligem Aussehen und unübertroffener Haltbarkeit in der Emailirung, für welche volle Garantie geleistet wird. Nicht theurer als andere emaillierte oder inorganierte Kochgeschirre. Vorrätig in allen gangbaren Facons und Größen bei

4198

Heh. Adolf Weygandt,
Eisenwaaren-Handlung und Haushaltungs-Magazin,
Gde. Weber- und Zaalgasse.

Telephon 2176.

Mundwasser in Pulverform



Von Autoritäten anerkannt. Das beste Mundwasser.

Hergestellt in Simon's Apotheke, Berlin. Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Carminol-Gesellschaft m. b. H., Berlin C. 2.

Wijnand Fockink

ff. Liqueure: Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy u. s. w. Käuflich in allen besseren Delicatess- und Weinhandlungen.

55 Pf.

per Liter, incl. Accise, sehr preis-erth'er guter Tischwein, in Flaschen von 20 Liter aa. Proben am Fass gratis. Probeflaschen à 50 Pf. 3416

E. Brunn, Weinhandlung, Telephon No. 2374. Adelheidstrasse 33.

DAVID'S MIGNON-KAKAO

FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.

Pilsener Urquell.

Bier aus dem Bürgerlichen Brauhaus Gegr. 1842. in Pilsen Höchste Ausz. empfiehlt in 1/2 und 1/4 Flaschen

F. Schmidt, Flaschenbier-Handlung 5. Jahnstrasse 5.

Dr.

Oetker's

Backpulver 10 Pf. Vanillin-Zucker 10 Pf. Pudding-Pulver 10 Pf.

Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Colonialwaaren- u. Drogen-Geschäften jeder Stadt. F 192

Vertreter: Carl Dittmann, Wiesbaden, Wilhelmstr. 4.

Reiche rothstielige Rhodarden-Plflanzen habe abzugeben à Kanne 40 Pf. Fritz Butz, Gärtner, Welltrichthal.

Beamte und Privatleute,

Hotellers, Pensionen, Beamte erhalten von großer Leinen- und Wäschefabrik Damen- und Herrenwäsche, Hauswäsche, sowie ganze Ausstattung gegen langen Credit ohne Anzahlung zu reellen Preisen. Offerten unter C. V. C. 526 sind an den Taubl.-Berlca zu richten.

Schlafzimmer-Einrichtungen,

einfach bis hochlegant, in modernem Stil und Holzarten, zu billigen Preisen unter Garantie für nur solide Arbeit. 1483

Ph. Seibel, Bleichstraße 24 (kein Laden).

Schulranzen!



Größte Auswahl. Billigste Preise. offerirt als Specialität A. Letschert, Faulbrunnstrasse 10. Reparaturen. 898

Fahrräder

und sämtliche Zubehörtheile liefert billigst F 89 Hans Crome, Einbeck. Vertreter gesucht. Catalog gratis.

Gardinen, Spitzen, Decken

empfehle meine Crème-Dinctur. Dieselbe giebt die schönste, haltbarste Farbe bei einfacher Anwendung. 3949

Oranien-Drogerie,

Gustav Jacobi's Touristen-Pflaster gegen Mähneraugen, harte Haut. In Rollen à 75 Pf. Erfolg schnell u. sicher. Depots Wiesbaden: Hofapotheke, Kronen-, Löwen-, Theresien-, Victoria-, Wilhelm-Apotheke. Man verlange Jacobi's Touristenpflaster mit der Saugmarke Hübnaden.

Herrmann's Vanille-Sauce-Pulver

à Päckchen 10 Pf. 3885 Zur Herstellung seiner Vanille-Sauce unübertroffen. Zu haben in allen besseren Geschäften.

Frühkartoffeln,

frühroth und frühgelb, zur Saat, sowie magnum bonum, gelbe englische, Rubin von Saiger und Wänschen billigst. Otto Unkelbach, Schwalbacherstraße 71. Tel. 2784.

Kaufschilde

Gute Restkaufschilde zu kaufen gesucht. Nähere Adresse sub B. P. 862 an den Taabl.-Verlag. 3337

A. Geizhals, Wiesgasse 25, kauft fortwährend getr. Kleider, Schuhwerk, Möbel, Betten, Gold und Silber, Pfandscheine, g. Nachl. und besetzt aut. a. P. f. ins Haus. 2688

Betragene Kleider, Schuhwerk etc.

Kauft zu höchsten Preisen. Bei Bestellung hier u. auswärts komme pünktlich. Damen-Stiefel-Sohlen u. Fiedl 1.50-1.80. Herren- 2.00-2.30. Nicht Gehäßen. Reparaturen sofort.

Firma Pius Schneider, Schuhmacherei, Sohlstätte 31, Ecke Welschberg.

Frau Lange, Goldgasse 15, bezahlt den höchsten Preis für betragene Herren-, Damen- und Kinder-Kleider, Schuhwerk, Möbel, Betten, Gold u. Silber. Auf Beschl. f. ins Haus

Gebrauchte Herren- u. Damen-Kleider, Uniformen, Röbel, Gold- u. Silberfachen, Brillanten, sowie ganze Nachlässe und Pfandscheine kauft gegen sofortige Kasse
S. Willig, Al. Surstr. 3.

Ankauf. Kaufe Möbel aller Art, einzelne Stücke, sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen nea. sofort. Kasse. **Ferd. Müller, Möbelhandlung, Langgasse 9.**

Frau Drachmann, Grabenstr. 9, 1 St. rechts, kauft und zahlt sehr gut betragene Herren- und Damenkleider, Militärschleifen, Schuhwerk, Möbel, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Nachlässe, Gold- und Silberfachen, Pfandscheine u. s. w. Auf Bestellung hier u. auswärts komme ins Haus. 3978

Ausrangirte Herren- u. Damenkleider kauft zu höchsten Preisen **Jul. Rosenfeld, Langgasse 23, 1.** Beschleunigt werden pünktlich besetzt.

Wohnsachen f. Rieder, Geisbergstr. 18. Gebrauchte Möbel, Teppiche, Küchenfachen sofort zu kaufen gesucht **Deleensstraße 4. Stb. B.**

Kassenschrant zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter **B. P. 627** im Taabl.-Verlag abzugeben. 3425

Eleg. gut erb. Kinderwagen zu kaufen gesucht. Off. u. Preis u. **A. A. 1** an d. Taabl.-Verlag.

Ein **Reitertritt** zu kaufen gesucht **Kaiser-Friedrich-Ring 24, 2.**

Alt. Papier, Bücher, Metall und Leinwand, kauft **Fuchs, Adlerstr. 15.** Nur auf Bestellung d. Vorkasse komme ins Haus.

Ein junger nachl. hübsch. Hund zu kaufen gesucht **Kaiser-Friedrich-Ring 78, Part.** 4922

Junger Damenbündchen zu kaufen gesucht. **Otto Lindo, Biedrich, Wilhelmstraße 16.**

Immobilien

Immobilien zu verkaufen. Wer ein Grundstück kaufen oder verkaufen will, bediene sich der Vermittlung der Vereinigung deutscher Grundbesitzer, bzw. wende sich an den Vertreter für Wiesbaden und Umgebung, **Herrn Joh. Kaschau, Wiesbaden, Bismarckring 14.** Die Genossenschaft ist das leistungsfähigste und verbreitetste, in keiner Art allein bestehende Institut der Gegenwart, welches durch seine reichlich geschützte Grundstück-Verkaufsklausuren (D. R. G. M. No. 106555), sowie das gemeinwirtschaftliche Zusammenwirken einer großen Anzahl Makler in allen Theilen Deutschlands den sichersten Erfolg im **An- und Verkauf von Grundstücken** verspricht. Prospect u. Auskunft bereitwillig und kostenlos. 3508

Caféhaus im Mittelpunkt der Stadt, für Wein-Restaurant, zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres bei **Blumer, Nerostraße 44, 2 St.** 1771

Landhaus am Walde, nahe der Straßenbahn, mit großem Vorgarten, ca. 45 Ruthen, ist billig zu verkaufen. Näh. im Taabl.-Verlag. Rh

Villa Gustav-Freitagstraße 11 (neu erbaut), hochlegant und mit allem Comfort auf das Zweckmäßigste ausgestattet, zu verkaufen. Näh. beim Bestzer 883

Architect **Fritz Arens,** Nicolaststraße 23.

Neue Villa, Beethovenstraße 9, enthält 9 Zim., Küche, nebst reichl. Zubehör, Centralheiz., elektr. Licht, aus erster Hand sehr preiswerth zu verkaufen. Näh. dortselbst. 1526

Al. Villa im vorderen Dambachthal zu verkaufen oder zu verm. Offerten unter **B. P. 798** an den Taabl.-Verlag. 3853

Die Immobilien-Agentur von J. Chr. Glücklich,

Wilschstraße 50, empfiehlt:
Das Reichshaus Wilschstraße 10 mit über 40 Ruthen Flächeninhalt.

Pensionshaus, Lg.-Schwalbach, feinste Lage, über 30 Zimmer, gut rentirend, bef. Verhältnisse halber unter Preis mit od. ohne Mobilien.

Al. Villa m. 12 Zimmern, Centralheizung, elektr. Licht, Badegim. u., feine Lage, f. 68,000 Mk.

Stagen-Villa, Uhlendstraße, gut rentirend, Alles fest vermietet.

Kaiser-Friedr.-Ring gut rentir. Stagenhäuser.

Villa m. Dependancen, Stalla, 1 Morg. Terrain, beste Aurlage, sehr geeignet als Fremdenpension, herrsch. Bestg., Sanatorium, Klinik oder dergl.

Verhältn. halber Villa (9 A., Aush. u. sch. Garten), in der Nähe des Waldes und Stadt, f. 60,000 Mk.

Comfort. prachtv. Villa mit Stallung, Remise, Garten, ruhige Lage.

Villa mit Garten (Rozartstraße).

Villa mit Garten, feine Aurlage, als Pension sehr geeignet.

Ferner: **Wilschmünchstraße, Geisbergstr., Sonnenbergstr., Goethestr., Kleinerweg, Schöne Aussicht, Sodenstr., Adolfsallee, Gartenstr., Langstraße, Mainzerstr., Nerobergstr., Biedrichstraße, Alwinenstr., Alcastr. u. s. w.** Villen, Pensionen u. Häuser in jeder Preislage.

Alles Näheres b. d. Immo.-Agentur 3381
J. Chr. Glücklich, Wilschstraße 50.

Landhaus Victoriastr. 45, 9 Zimmer, zum Alleinbewohnen, mit Centralheizung und elektr. Licht, zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres Wilschstraße 10. 8485

Eine kleine, gut gebaute **Villa** ist zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer 3354

Hochherrsch. Haus, nahe Nerothal, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, 6-Zimmerwohn., in der Stg., schöner Garten, rentirt eine Wohnung und Unkosten vollständig frei, ist unter guten Bedingungen zu verkaufen. Hypothekverhältnisse günstig. Näh. **A. H. Börner, Friedrichstr. 36.**

Zu verkaufen Villa Dambachthal 39 mit 10-12 Zim., feiner Ausstattung, nahe d. Walde, 180 Ruth. (A 25 qm) Bier-, Obst- u. Gemüsegarten, herrliche Aussicht, seine Umgebung, haubfreie gesunde Lage, vis-à-vis den herrlichen Anlagen, Centralheizung und elektrisches Licht u. s. w. zu verkaufen. Verbehalten, Remise und Küchermobiliar, event. auch Pflanzensachen können jederzeit erbaut werden. Näh. beim Bestzer **Max Hartmann, Dambachthal 43.**

Villa Dambachthal 43 mit 12-15 Zimmern, 102 Ruthen (A 25 qm) groß, im Uebrigen gleich dem Bestandth No. 39, zu verkaufen. Näh. beim Bestzer **Max Hartmann, Dambachthal 43.**

„Villa Hilda“ Bierbacherhöhe 2, mit schönem Garten, herrlicher Aussicht, enthält 7 Zimmer, Erkerzimmer, Kommer, 2 Balkone, aut im Stande, 8 Minuten von der elektr. Bahn, 6 Minuten vom Kurpark, für 30,000 Mark fest zu verkaufen. Anzahlung 8-15,000 Mk. nötig. Näh. durch den Bestzer **Max Hartmann, Dambachthal 43.**

Villa Reifelbadstraße 2 (Gaststätte der elektrischen Bahn, Station Wilschmühl- und Badenerstraße), für eine oder zwei Fam. einrichtet, mit 10-12 Zim., Wäder, Küche, Erker, 8 Balkone, schönen Gärten u. s. w. zu verkaufen durch den Bestzer **Max Hartmann, Dambachthal 43. 3106**

Herrschaftliche Villa zum Alleinbew. vorderes Alwinenstr., schöne Balkone, herrl. Fernsicht, 8 schöne Zimmer, Bad u. 6 Mans. Bis 1. Apr. verm. f. 4500 Mk. Ander. Capitalverw. wegen zu übertragen für 77,500 Mk. **Nettoüberschuss nach Abzug aller Unkosten.** Instandhalt., Steuern u. Verzins. d. ganzen Ankaufspreises 1250 Mk. Offerten vom Selbstref. u. **C. N. 817** an den Taabl.-Verlag. 2204

Neue Villa. Die mit allen modernen Bequemlichkeiten ausgestattete, neu erbaute Villa Wilschstraße 76, enth. 6 herrsch. Zimmer, 1 gr. Zimmer in der Frontspitze, 3 Manfarden, Bad u. s. w., ist zu verkaufen. Dieselbe ist sehr elegant und solide aus Stein und Eisen erbaut u. hat eine, einem feinen Privathaus entsprechende innere Einrichtung. Sie würde sich besonders für eine vornehme kleinere Familie oder einzelne Personlichkeit, welche ein eigenes Heim an hohen wünscht, eignen. Näh. Baubüro Unterstraße 2. 885

Hochherrsch. Stg.-Landhaus — feinste Lage — mit 7 resp. 9 Wohnzimmern u. reichl. Zubehör, rentabel, zu verkaufen. Anzahl. ca. 30,000 Mk. Auch f. Arzt sehr geeignet. 4153
O. Engel, Adolfsstraße 3.

Villa. Rudersstr. 15, nahe neu erbaute Villa, 10 Zimmer, 5 Manf., Küche, event. 2 Kichen, und alle modernen Einrichtungen enthaltend, mit schöner Aussicht auf den Neroberg und Nerothal, gesunde Lage, zu verkaufen, event. zu vermieten. Näh. Wilschstr. 8, Part. 901

Villa zum Alleinbewohnen. grosser werthvoller Garten, Querstr. v. Blumenstrasse, dir. v. Eigenthümer ganz billig abzutreten. Seltene Gelegenheit, schönen Besitz preisw. zu erwerben! Jetztiger Miethw. 5500 Mk. Kann d. Erkeranbau oder dergl. vorn wesentl. verschönert werden. Auch Raum f. Stallung. **Fester Uebern.-Preis 86,500 Mk.** Offerten vom Selbstref. unter **A. H. 749** an den Taabl.-Verlag. 2986

In der Nähe Wiesb. ist ein **Haus** mit gutgeb. Wirtsch., neuerb. Saal, Kegelb., Stallung, Beerweinst. Keller, in Inventar, großer angeleg. Garten, welcher zu Baupl. gebraucht werden kann. Terrain-Größe 110 Ruth., wegen Krankheit für 90,000 Mk. zu verl. d. 4364

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53. Zwei rentable Geschäftsh. mit Wesserei u. Colonialw.-Geschäft für 115- u. 135,000 Mk. zu verl., sowie eine Anzahl sehr rentable, Geschäfts- und Stagenhäuser. Adl. u. wirtsch. Stadthaus, zu verl. d. **J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.** 4365

Ein schönes gut geb. **Hotel** im Rheing. ist mit Inventar und einem Weinberg wegen Krankheit sof. für 40,000 Mk. zu verkaufen durch **J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.** 4366

Wegzugs b. ein **Landhaus** m. schönem Garten, Terrain-Größe 23 Ruth., für 27,000 Mk. mit 4-5000 Anzahl. u. verl. d. **J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.** 4367

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53. Zwei schöne Geschäftshäuser mit groß. Räden und Hintergebäuden im Centrum der Stadt zu verl. d. **J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.** 4368

Ein noch neues, mit allem Comfort ausgestattetes **Stagenhaus**, Adl. Stadth., mit 5 u. 4-Zim., Bohn., schöner Garten, welcher noch bebaut werden kann, f. den festen Preis v. 158,000 Mk. zu verl. Käufer hat eine 3-Zim.-Wohn. vollst. frei. Alles Näheres d. **J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.** 4369

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53. Zwei Villen, ruh. Lage, Nähe d. Waldes und Halteb. d. elektr. Bahn, wovon d. eine 15 und die andere 8 Zimmer m. Zubehör hat, ein m. d. besten Obst-, angeleg. Garten, Terrain-Größe 80 Ruth., für 95,000 Mk. zu verl. d. **J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.** 4370

Eine sehr schöne **Villa** s. Alleinbew., ca. 9 Zim. m. Zubeh. Nähe d. Kurpark, f. 68,000 Mk. zu verl. d. **J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.** 4371

In schönster und gesündester Lage Wiesbadens, **Nerothal 11,** ist wegen Wegzugs meine vollständig neu, prachtvoll und gediegen hergerichtete **Villa** zum Alleinbewohnen, 11 Zimmer, Bad und reichl. Zubehör, mit grossem Garten (74 Ruth.) bill. zu verkaufen. 2586
L. Bostelmann, z.Zt. Elisabethenstr. 23.

Herrschaftliche Villa Uhlendstraße 16 zu verkaufen, neu erbaut, gelegen in vornehmster gesunder ruhiger Lage, mit 9 Zimmern, 2 Vorhallen, 4 Manfarden, 2 Treppenhäusern, schönen hellen Souverain-Räumen und allem Zubehör, mit modernem Comfort. Näh. 881
Fritz Müller, Hellmündstr. 53, P.

Vorderes Nerothal schöne Villa, 12 Wohnzimmer u. reichl. Zubehör, mit großem Garten, für 87,000 Mk. zu verkaufen. 4156
O. Engel, Adolfsstraße 3.

Neues Haus am Bismarckring mit 5-Zimmern, 8500 Mk. Mietseinnahmen, aus erster Hand zum Preise von 140,000 Mk. zu verkaufen. Offerten unter **B. P. 338** an den Taabl.-Verlag.

Villa Weindstraße 6 für eine Familie, elegant, 8 Zimmer, Heizung u. s. w. zu verl. od. zu verm. Näh. Neroth. 40, P. 1085
Zu verkaufen durch

J. Dollhopff, Immobilien-Agentur, Nord. Dambachthal 5. Villa (2 Stagen), 6 u. 7 Zim. u., rentabel, Victoriastraße, Teilung halber.

Villa, 15 Zim., nächst Kurhaus, a. f. Pension geeignet, wegen Krankheit.

Villa, 1a Aurlage, 14 Z. u., gr. Gart., Stall.

Villa, nächst Sonnenbergstr., 9 Z. u., Centr.-Heizung, elektr. Licht, Garten.

Neue Villa, 12 A. herrlich. Ausstattung, vornehme Lage, elektr. Licht, Centr.-Heizung.

Villa, 8 Z., Bad, Gart., reizende landschaftl. Lage. **Stagenhaus,** Adolfsallee, 7-Zim.-Wohnungen Bad, Vorgarten, Sonnenseite.

Neues Stagenhaus, hoch eleg., nächst Adolfsallee u. Rheinstr., 5-6 Zim., Bohn., rent. 1000 Mk. rein. Uebernahm. m. Versicherung. Näh. durch **J. Dollhopff, Immobilien-Agentur, Nord. Dambachthal 5.**

Zwei herrschaftliche Villen, Dambachstraße 21, Ecke Beethovenstr., u. Berenstraße 7, neu erbaut, herrliche Aussicht, bestehend aus 10 Zimmern, Bad, 4 Manfarden, hellen Souverain-Räumen, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, sind sofort zu verkaufen. Näh. beim **Bestzer Ph. Hasselbach, Schiersteinerstraße 7.**

Herrschaftl. Villen

Fris-Neuerstraße 2 u. 4 zu verkaufen. Näh. daselbst. 902

Ein schönes, solid und gut (prima, vom Eigenth. selbst) geb. neueres Haus in besserer Lage des südl. Stadth. (an Hauptstr.), 4-stöck. Vorder- u. Hinterh., mit durchgehender Thorstr., 2 Höfe mit Platz für gr. Werkstätten, od. Stallung, auch für Wein Keller u. s. w., für jedes Geschäft geeignet (bis jetzt kein Geschäft und kein Laden im Hause), aus 1. Hand vom Erb. preisw. für die Lage zu verl. — Auch wird ein Grundstück od. ein Haus i. Umbau in Tausch genommen. — **Gef. Off. u. N. B. 32** a. d. Taabl.-Verlag. 4369

Stagenvilla mit 14 Zimmern und großem obstrichen Garten für 62,000 Mk. zu verkaufen. Offerten unter **P. S. 23** Schützenhofstr. postl. erbeten. Wegen Sterbefall zu verl. ufen ist die allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtete **Villa Reidelstraße 4** mit angrenzendem über 70 Ruthen gr. Bauplatz. Besichtigung jeder Zeit gestattet. 3147

Villa Kapellenstraße 85, 9 Zimmer mit Zubehör, Centralheizung, elektr. Licht, Speisekammer, prachtvolle Aussicht, Ziergarten, für 65,000 Mark zu verkaufen. — Näheres No. 87. 4396

Das Haus Deleensstraße 8 mit großem Wohnraum ist zu verkaufen. 3936

Moriststraße 10, Flächenged., ca. 26², zu verl. Näh. 1 St., von 1¹/₂-2¹/₂ Uhr. 3479

Zwei prachtv. Villen, in vornehmer Lage gelegen, zu 120,000 und zu 165,000 Mk. zu verkaufen. Offerten erbeten unter **Z. P. 880** an den Taabl.-Verlag.

Villa bei Sonnenberg sofort zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres bei **J. Hess, Blumenstraße 6, 3. Stöck.** 1934

Bad Nauheim. Neu erb. **Hôtel garai, feinste Lage,** 40 Zimmer, preisw. zu verkaufen, event. gegen Haus etc. zu verwechseln. **O. Engel, Adolfsstrasse 3. 4157**

Villa

eine der schönsten und bestgelegenen am Rhein, 5 Minuten von einer größeren Stadt, Gas, Wasser, Bierbahn, großer Obst- und Ziergarten u. s. w., theilweise halber preiswürdig zu verkaufen. Angeb. a. d. Taabl.-Verl. (No. 33081) F 35

Erbach liegt die reizend am Rhein gelegene herrschaftliche **Befestigung,** 18 Räume, Stallung, großer Garten u. s. w., wegen Wegzug sehr billig zu verkaufen. 3836
A. L. Fink, Reichstraße 21.

Goldbergerhof bei Ehrenbreitstein, vielbeluchter Ausflugsort, flotte Wirtsch., schöne Gebäude, Garten, 6 Morgen Weinberg, 86 Morgen Ländereien, sammt Inventar für 60,000 Mk. sofort zu verkaufen. 3836
A. L. Fink, Reichstraße 21.

Bauplätze. Zwei schöne Villenplätze, an fertiger Straße gelegen (Hödenlage), sind für je 10,000 Mark zu verkaufen. Näh. im Taabl.-Verlag. 2071 Di

Zwei Villen-Bauplätze an der Auguststraße, je ca. 60 Ruthen groß, billig zu verl. Näh. Frankfurterstr. 20. 1165

Zu erster Aurlage Wiesbadens u. an angrenzender Straße sind zwei Villenbauplätze von je 40 Ruth. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten u. G. P. 865 an den Taabl.-Verlag. 3526

Schönster Bauplatz am Kaiser-Friedrich-Ring u. Augustenstraße zu verl. Näheres Baubüro Frankfurterstraße 20. 246

Die zwei Gebäuplätze, Auguststr. u. Martinstraße, 769 qm u. 1100 qm, sind für die jetzige Bauperiode sehr preiswürdig zu verkaufen. Schlichterstraße 10, P. 3568

Baugrundstück in g. Lage, am Ende d. verl. Parzelle, direct am Promenadenweg nach Sonnenberg, mit vielen Obstbäumen, ist preisw. unter guten Bedingungen zu verkaufen. Off. unter **P. R. 896** an den Taabl.-Verl. 4148

Grundstücke zu verwechseln gegen anderes Object. Off. unter **B. P. 866** an den Taabl.-Verl. 3527

Immobilien zu kaufen gesucht. Suche **rentables Haus,** am liebsten in Geschäftslage, zu kaufen. Offerten u. **N. B. 333** a. d. Taabl.-Verlag

Stagenhaus, möbl. südl. Stadtheil, mit 6 Zim.-Wohn., zu kaufen gesucht. Sofort. Angebote erbeten. 4014
Otto Engel, Adolfsstraße 3.

St.-Haus mit oder ohne Unterbau gesucht gegen Bauplätze und Anzahlung. Offerten unter **J. R. 889** an d. Taabl.-Verlag. 4310

Kaufe neues Rentenhaus, wenn meine Villa, herrlich am Walde gelegen, 10 Minuten u. elektr. Bahn und Kurhaus, in Zahlung genommen wird. Guthaben 37,000 Mk. ziele auch bar zu. Off. sub **G. O. 152** an **Hausenstein & Vogler A.-G., Wiesbaden.**

Bauplatz a. d. Biedrichstr., ob. Seitemstraße für 11-Familienvilla gesucht. Näh. im Taabl.-Verl. Rh

Wiesbadener Conservatorium für Musik,

Moritzstrasse 17, Director Arth. Michaelis.

Institut für alle Zweige der Tonkunst. Lehrkräfte I. Ranges.

Unterrichtsfächer: Clavier, Harmonium, Orgel, Gesang, Violine, Viola, Cello, Bass, Theorie, Harmonielehre, Composition, Ensemblespiel, Trio-, Quartett- und Orchesterspiel, sowie sämtliche Orchester-Instrumente.

Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende.

Honorar dritteljährl. 20—75 Mk. Hospitanten für Kammermusik oder Theorie 10 Mk. drittelj. Prospekte gratis.

Wiederbeginn des Unterrichts: Mittwoch, den 9. April.

Neu-Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Der Director.

Haupt-Agentur Providentia,

Frankfurt a. M.,

verlegt nach Häfnergasse 17. 4197

M. Stillger.

Handschuhe u. Hosenträger, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Stensch. Kirchgasse 37. 3430

Dem Wunsche der geehrten Damen, die ich frischer, als entsprochen, habe ich mir zum Champoniren einen Trockenapparat aus Paris kommen lassen, welcher nach den Ansagen meiner Damen sehr praktisch ist und empfehle ich mich den geehrten Damen zum Frisieren und Champoniren in und außer dem Hause.

Frau Brenner, Friseurin, Kellerstraße 7, 3.

75 Pf. per Flasche. Johannisbeerwein, prima Qualität. 85 Pf. per Liter in Flaschen. Ludwig Bauer, Nerostraße 32.

Geschäfts-Verlegung.

Einem verehrlichen Publikum, sowie Freunden und Bekannten theile ich hierdurch ganz ergebenst mit, dass ich mein phot. Atelier von Webergasse 3 nach

Tannusstrasse 3, Hotel Alleesaal,

verlegt habe. Bitte, das mir in so reichem Maasse geschenkte Wohlwollen und Vertrauen auch dorthin folgen lassen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Julius Scharmann, Photograph, Tannusstrasse 3, Hotel Alleesaal.

Eibenschütz-Conservatorium der Musik, zugleich Theater-Schule für Oper und Schauspiel.

Sonntag, den 13. April, Nachmittags 3 Uhr,

im Residenz-Theater zu Wiesbaden (Direction Dr. phil. H. Rauch):

I. dramatische Schüler-Aufführung.

- 1) Cavalleria Rusticana (Scene und Duett, Lola's Lied.) P. Mascagni.
- 2) Hänsel und Gretel (1. Scene.) E. Humperdinck.
- 3) Humoristische Soloscene „Ich denke dran“ A. Osterloh.
- 4) Martha (Finale u. Quartett a. d. 1. Akt) F. v. Flotow.
- 5) „Die Kunst geliebt zu werden“ (Liederspiel in einem Aufzuge) F. v. Gumbert.

Regie: Herr Mann Schreiner, Kgl. Schauspieler und Lehrer der Anstalt. Musikalische Leitung: Herr Director Albert Eibenschütz.

Orchester: Kapelle des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Kurh.) No. 80.

Der Reinertrag ist zu Gunsten der Armen der Stadt Wiesbaden bestimmt.

Preise der Plätze: Balkon Mk. 1.—, Sperrsitze Mk. 2.—, I. Rangloge Mk. 3.—

Voraus-Bestellungen werden von jetzt ab an der Kasse des Residenztheaters, sowie im Bureau des Conservatoriums, Luisenstrasse 4, entgegengenommen. 4251

Um bei beginnender Frühjahrs-Saison damit zu räumen, unterstelle ich mein noch bedeutendes Lager aller Sorten Holz- und Draht- 3619

Vogelkäfige

einem Ausverkauf zu ganz enorm billigen Preisen und bietet sich hier eine seltene Gelegenheit, elegante und solide Waare billigst einzukaufen.

J. G. Mollath, Inh. R. Benemann, 7 Mauritiusplatz 7.



M. Stillger 16. Häfnergasse 16.
Kristall, Porzellan, Steingut, Majolika etc.
Größte Auswahl in jeder Preislage.

Karl Fischbach.

Grosses Lager sämtlicher Neuheiten.

Anfertigen

auf Wunsch in allen möglichen Stoffen und Farben.

Ueberziehen und Repariren

der Schirme jeder Art.

Kirchgasse 49,

zunächst der Marktstrasse.



Ph. Lendle, Tapezier-, Betten- u. Polsterwaaren-Geschäft,

9 Ellenbogengasse 9, am Schloßplatz.

Kleinsten Nutzen.

Rascher Umsatz.

1 Eichen-Büffel	150 Mk.	28 Rückenkränze	24—34 Mk.
20 Verticows	36—110	Anrichten	9—24
17 Kleiderchränke	22—140	10 Eisenbettstellen	5—34
Spiegelchränke	90—110	60 Holabettstellen	18—82
Kommoden	36—60	30 Sprungrahmen	28—30
Wahntonmoden	22—80	Wentzrahmen mit Kopfsteller	28
Rochische, lackirt, polirt	8—24	Matrassen, riesige Auswahl	6—80
Rüben- und Zimmertische	7—28	Rothe Deckbetten, Rissen, Plümeaux.	
200 Stühle	3—12	Sodas, gute Arbeit	48—60
Spiegel und Trümeautpiegel	3—60	Divans, zwei- und dreiflügelig	88—100
Bücherbretter mit altd. Köpfen	6	Sessel, verschiedene	30—40
Handtuchhalter, hell und dunkel	3	Ottomanen mit Kopfsteller	40
Wiener Handtuchhalter	0.80	Ausrichtische, 180 cm	28
Wiener Kleiderhalter und Ständer.		1 Mahagoni-Schlafzimmer	400
Vortürendstangen mit Holzringen	4	4 gebrauchte Betten billigst.	

Da ich meine sämtlichen Waaren und Material gegen Baar eintaufe, kann ich besonders Brautleuten, Pensionen billige Preise machen. Theilzahlung gestattet.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von Carl Schlick, Kirchgasse 49. 1080

Eibenschütz-Conservatorium der Musik

zugleich

Theater-Schule für Oper und Schauspiel.

Hauptinstitut: Wiesbaden, Luisenstrasse 4.

Zweiginstitut: Mainz, Schillerplatz 6.

Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst, von der Anfängerschaft bis zur künstlerischen Reife. Vorzügliche Lehrkräfte, darunter Künstler allerersten Ranges.

Beginn des neuen Trimesters:

Montag, den 7. April.

Aufnahme neuer Schüler jederzeit. Alles Nähere durch den 4252

Director Albert Eibenschütz,

Prospekte gratis.

Clavier-Virtuose.

Grosses Lager fertiger

Herren-Anzüge.

Elegante Neuheiten.

Billige feste Preise vorgedruckt.

Solidestes Fabrikat.

Anfertigung nach Maass.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse. (Telephon No. 2481.) 3724